Werner Tschacher

„Ich war also in keiner Form aktiv tätig".

Alfred Buntru und die akademische Vergangenheitspolitik an der RWTH Aachen 1948-1960*

Transit

Im Frühjahr 1949 erhielt der ehemalige Professor für Gewässerkunde, gewerblichen Wasserbau und Hydraulik Alfred Buntru einen Lehrauftrag an der Technischen Hochschule Aachen, wo er bereits von 1936 bis 1939 in der Abteilung Architektur der Fakultät für Bauwesen gelehrt und ab Oktober 1937 zwei Jahre lang das Amt des Rektors ausgeübt hatte[1]. Nach Kriegsende war er zunächst nicht beschäftigt, was allerdings in der britischen Besatzungszone den Vorteil hatte, daß er sich nicht der Entnazifizierung durch die Militärregierung zu unterziehen brauchte[2]. Nach dem Übergang der Verfahren an deutsche Spruchkammern hatte Buntru die Chance, unter für ihn günstigeren Bedingungen das Entnazifizierungsverfahren zu durchlaufen. Der deutsche Entnazifizierungsausschuß Essen stufte ihn im Oktober 1948 umstandslos in die unterste Kategorie V ein; damit war Buntru formell entlastet. Als Baurat erhielt er eine Lehrbefugnis an der Staatsbauschule in Essen sowie eine Gastdozentur an der erst im Jahr zuvor gegründeten Technischen Akademie Bergisch Land in Wuppertal. Seine Wiederberufung nach Aachen aber war der entscheidende Schritt, um nach der endlos scheinenden ‚bleiernen Zeit' des Wartens wieder Fuß zu fassen. Und schließlich war es im Oktober 1951 soweit: mit der Berufung auf das Ordinariat für Gewässerkunde, gewerblichen Wasserbau und Hydraulik hatte Buntru seine ehemalige Professur in Aachen wiedererlangt.

Buntrus Karriere vor 1945

Wer war Alfred Buntru? Wie verlief seine Karriere vor 1945? Wie sind sein Entnazifizierungsverfahren und seine Wiedereingliederung an der Aachener Hochschule nach dem Krieg zu

[1] Die folgenden biographischen Angaben über Alfred Buntru (1887-1974) beruhen, sofern nicht anders ausgewiesen, auf der Personalakte Buntrus an der TH Aachen, vgl. Hochschularchiv der RWTH Aachen (künftig: HA Aachen) 2816a-c; Ulrich Kalkmann, Die Technische Hochschule Aachen im Dritten Reich (1933-1945), Aachen 2003, S. 103-108; Michael Grüttner, Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, Heidelberg 2004, S. 32.

Geschichte im Westen (GiW) Jahrgang 19 (2004), S. 197–229.
© Rhein · Eifel · Mosel-Verlag, ISSN 0930-3286.

beurteilen? In einem bürgerlichen katholischen Elternhaus – sein Vater war Oberlehrer – im badischen Bad Schlageten 1887 geboren, hatte er sich bis zu seinem siebenundzwanzigsten Lebensjahr von der Volksschule über die Realschule und Oberrealschule, das Abitur und in fünfjährigem Studium an der Technischen Hochschule Karlsruhe zum diplomierten Bauingenieur, schließlich zum Bauleiter und Regierungsbaumeister hochgearbeitet. Als im Sommer 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, war er gerade Assistent am Flußbaulaboratorium des Lehrstuhls für Wasserbau der TH Karlsruhe geworden. Wie abertausende junge Deutsche seiner Generation meldete er sich sofort als Kriegsfreiwilliger an die Front, denn ‚Nation' und ‚Volk' waren für ihn keine Fremdworte. Was diese Gemeinschaften für einen jungen Deutschen bedeuten sollten, hatte er bereits in der Schule und während seines Karlsruher Studiums von 1905 bis 1910 in der Burschenschaft ‚Tulla' vermittelt bekommen. In der ‚Tulla' wurden schon damals nur Mitglieder, die dem Arierparagraphen entsprachen, geduldet[3]. Buntru nahm in den kommenden vier Jahren zunächst als Frontkämpfer an den Stellungskämpfen an der Yser teil, überlebte, trotz schwerer Verwundung, die ‚Knochenmühle' von Verdun und kämpfte in der letzten deutschen Offensive des Krieges im Frühjahr 1918 an der Marne. In den ‚Stahlgewittern' des Großen Krieges brachte er es bis zum Leutnant der Reserve und erhielt zahlreiche Kriegsauszeichnungen, darunter das Eiserne Kreuz I. Klasse und das Ehrenkreuz für Frontkämpfer.
Mit großer Beharrlichkeit hatte Buntru nach dem Krieg seine akademische Karriere in Karlsruhe fortgesetzt: von 1919 bis 1922 Assistent am Lehrstuhl für Städtebau und städtischen Tiefbau, 1919 die Promotion, 1922 die Habilitation. Darauf folgten bis 1926 einige Jahre im badischen Staatsdienst als Regierungsbaurat bei der Wasserbaudirektion Karlsruhe. In jener Zeit bewegte er sich im Fahrwasser nationalistischer Gruppen und schloß sich der Landesschutzbewegung in Baden an, die in enger Verbindung mit der Reichswehrgruppe Stuttgart als paramilitärische Vereinigung die einschlägigen Bestimmungen des Versailler Vertrages unterlief. Anfang 1927 ging er für zehn Monate als Professor im Reichsdienst für das Gebiet des gesamten Wasserbaus und Teilgebiete des städtischen Tiefbaus an die Technische Hochschule Tung-Chi in Shanghai. Seit Oktober 1927 wieder in der Heimat und in seiner alten Tätigkeit bei der Wasserbaudirektion in Karlsruhe zurück, erhielt Buntru dann im folgenden Jahr einen Ruf auf den ordentlichen Lehrstuhl für Wasserbau an der Deutschen Technischen Hochschule Prag. Anfang November 1928 begann er seine Prager Professur, für die er sogar die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft anzunehmen bereit war.
Seine Professorentätigkeit dauerte bis Ende März 1936 und fiel in eine Phase sich verschärfender Nationalitätenkämpfe in der Tschechoslowakei. Buntru paßte sich nur äußerlich den Gegebenheiten seines neuen Heimatlandes an und widmete sich stattdessen als Parteigänger der deutschen Nationalsozialisten an der Hochschule sowie als Vertrauter des Führers der Sudetendeutschen Partei (SDP), Konrad Henlein, konsequent der „Deutschtumsarbeit". 1932

[2] Vgl. zur lückenhaften, an berufliche Beschäftigung gebundenen Entnazifizierungspraxis in der britischen Zone Cornelia Rauh-Kühne, Die Entnazifizierung und die deutsche Gesellschaft, in: Archiv für Sozialgeschichte 35 (1995), S. 44f.; Clemens Vollnhals (Hg.), Entnazifizierung, Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945-1949, München 1991, S. 28.

[3] Schreiben von Alfred Buntru an den Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin vom 26.9.1939, in: HA Aachen 2816a.

gründete und leitete er ein gemeinsames Arbeitslager der Technischen Hochschule und der Deutschen Karls-Universität in Prag zum Bau eines Sportplatzes. Aus diesem Projekt ging später die sudetendeutsche Arbeitslagerbewegung hervor. Von 1935 bis 1936 übte Buntru das Amt des Rektors der TH Prag aus, das ihn auch mit dem tschechischen Staatspräsidenten Edvard Beneš in Verbindung brachte. Innerhalb der SDP gehörte er zum radikalen Flügel, dem es gelang, 1936 Walter Brand und andere wegen angeblichen Separatismus vom großdeutschen Gedanken aus der Umgebung Henleins und der Parteiführung zu entfernen und damit politisch auszuschalten, mit der Folge, daß der nationalsozialistische Einfluß in der SDP weiter anwuchs. Buntru spielte bei dieser Aktion hinter den Kulissen anscheinend eine maßgebliche Rolle[4]. Er hatte sich in den Augen des Reichserziehungsministeriums und der Sudetendeutschen Partei politisch derart erfolgreich bewährt, daß er für eine neue, anspruchsvolle Aufgabe geeignet erschien. Als Nachfolger des bekannten Wasserbauers Nikolaus Holz und künftiger Rektor wurde er im Frühjahr 1936 an die ‚Grenzland-Hochschule', die TH Aachen, abkommandiert[5]. Buntru selbst begrüßte den Wechsel ausdrücklich, da er die politischen Verhältnisse in Prag für sich als „Reichsdeutschen" wie auch für seine Kinder als unerträglich empfand[6]. Er nahm erneut die deutsche Staatsangehörigkeit an und konnte mit dieser 1937 der NSDAP und 1937/38 auch anderen NS-Organisationen wie dem NS-Dozentenbund, dem NS-Bund Deutscher Technik, dem NS-Altherrenbund und Ende 1938 auch der SS beitreten. Manches spricht dafür, daß er in Aachen auch als ehrenamtlicher Mitarbeiter bzw. V-Mann des Sicherheitsdienstes (SD) der SS und damit im Bereich der nachrichtendienstlichen Gegnerforschung tätig war[7].

[4] Politischer Eignungsbericht des Chefs des Sicherheitshauptamtes beim Reichsführer SS über Alfred Buntru vom 6.7.1938, in: Bundesarchiv Berlin (künftig: BA Berlin) (ehem. Document Center) SSO Film 121. Vgl. zur ‚Affäre Brand' Ralf Gebel, Konrad Henlein und der Reichsgau Sudetenland (1938-1945), München 1999, S. 47; Ronald M. Smelser, Das Sudetenproblem und das Dritte Reich 1933-1938. Von der Volkstumspolitik zur Nationalsozialistischen Außenpolitik, München-Wien 1980, S. 122-125, 144; Volker Zimmermann, Die Sudetendeutschen im NS-Staat. Politik und Stimmung der Bevölkerung im Reichsgau Sudetenland (1938-1945), Essen 1999, S. 43-57.

[5] Helmut Heiber, Universität unterm Hakenkreuz, Bd. 2, München 1994, S. 16; Kalkmann (wie Anm. 1), S. 103.

[6] Brief Buntrus an den Rektor der TH Aachen, Otto Gruber vom 23.2.1935, in: HA Aachen 460.

[7] Buntru erscheint bereits in einem internen Briefwechsel des Reichssicherheitshauptamtes, SS-Unterscharführer Müsler an Amtschef II, SS-Standartenführer Six, vom 4.10.1938 in einem Verzeichnis besonders zuverlässiger sudetendeutscher Hochschulprofessoren der Deutschen Hochschulen in Prag, unter ‚Technische Hochschule Prag': „Prof. Dr. Ing. Buntru (Technische Hochschule Aachen)". Vgl. BA Berlin R 58, 6310. Buntrus Karteikarte in einer Verzeichnung von Deutschen im Ausland, die für den SD interessant waren, ist leider undatiert, führt ihn aber unter ‚Prag' und als Mitglied des Führungskreises des NSD-Dozentenbundes auf, in den er 1937 eintrat. Vgl. BA Berlin R 58, 1161, fol. 128. Vgl. für eine frühe Geheimdiensttätigkeit in Aachen ab 1939 auch Thomas Müller, „Ausgangsstellung zum Angriff". Die ‚Westforschung der Technischen Hochschule Aachen, in: Burkhard Dietz, Helmut Gabel, Ulrich Tiedau (Hg.), Griff nach dem Westen. Die ‚Westforschung' der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919-1960), Bd. 2, Münster u.a. 2003, S. 822 und Anm. 12; Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Stuttgart 2003, S. 85 (ohne Beleg) sowie Buntrus Teilnahme als Gast und Redner an Vortragsabenden des SD-Unterabschnitts Aachen im November 1938 sowie im Juni 1939, in: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (künftig: HStA Düsseldorf) RW 33, 5, fol. 39 und 58.

Sein im November 1937 begonnenes Rektorat an der TH Aachen war mehr durch pragmatisches Wirken für die Ziele des Nationalsozialismus als durch weltanschauliche Bekenntnisse im Stil seines Vorgängers Otto Gruber[8] geprägt. Von vorrangiger Wichtigkeit scheint für ihn seine eigene Karriere gewesen zu sein. Das machte ihn nicht weniger radikal, im Gegenteil. Beliebt bei der nationalsozialistisch geprägten Studentenschaft, bestand seine erste Maßnahme als Rektor darin, den jüdischen Studenten das Betreten der Hochschule sowie die Teilnahme an Vorlesungen und Übungen zu verbieten – auch ein deutliches Zeichen an das Reichserziehungsministerium, daß er sein neues Amt ganz im Sinne der Anweisungen des Regimes auszufüllen gedachte. Gegenüber der Hochschulbelegschaft setzte er darauf, durch Vertrauen und Appell an das Gemeinschaftsgefühl die „nationalsozialistische Lebens- und Arbeitsauffassung“[9] in die Tat umzusetzen. Die Technik war nach seinem Verständnis lediglich eine „schöpferische und helfende Kraft im nationalsozialistischen Staat“[10] und hatte sich dem höheren Nutzen von Staat und Volk unterzuordnen. Diesbezüglich war er nach eigenem Bekenntnis nach der ‚Machtergreifung‘ zu einem Wandel seiner früheren Auffassung gekommen. Anscheinend war für den bildungsbürgerlichen Aufsteiger auch die NS-Devise ‚Gemeinnutz geht vor Eigennutz‘ ausgesprochen anziehend[11]. Die aktuelle Aufgabe der TH Aachen während seiner Amtszeit sah er darin, einen wichtigen Beitrag „für die Wehrhaftmachung unseres Volkes“ zu leisten[12]. Dies bedeutete in diesen Vorkriegsjahren in erster Linie Rüstungsforschung der Ingenieurwissenschaften im Rahmen des Vierjahresplanes[13].

Noch bevor er seine Ziele in Aachen verwirklichen konnte, erhielt er im Sommer 1939 einen Ruf aus dem Protektorat Böhmen und Mähren, in das die ‚Rest-Tschechei‘ nach der Besetzung durch die Wehrmacht im März 1939 verwandelt worden war. Dort hatten die Deutschen mit Konstantin Freiherr von Neurath einen Reichsprotektor installiert, während Konrad Henlein im Oktober 1938 den Gauleiterposten im Sudetenland erhalten hatte, welcher im Mai 1939 durch den Titel und die Befugnisse eines Reichsstatthalters im Sudetengau erheblich aufgewertet worden war[14]. Der Staatssekretär beim Reichsprotektor, Karl Hermann Frank, wünschte Buntru nun wieder an seiner alten Wirkungsstätte an der Deutschen TH Prag zurück, da man nun an den Prager Hochschulen linientreue und tatkräftige Führungskräfte benötigte[15].

[8] Über Otto Gruber (1883-1957), der das Amt des Rektors von 1934 bis 1937 ausübte und 1939 bis 1940 kommissarischer Rektor der Hochschule war, vgl. HA Aachen 1910 (Personalakte), Grüttner (wie Anm. 1), S. 65 und Kalkmann (wie Anm. 1), S. 94-102.

[9] Rede Buntrus beim Betriebsappell aller Beamten, Angestellten und Arbeiter der TH Aachen am 13.12.1937, in: HA Aachen 1197.

[10] Rede Buntrus bei der Rektoratsübergabe am 29.1.1938, in: HA Aachen 12119.

[11] Ebd.

[12] Rede Buntrus bei der Eröffnung des 7. Kolloquiums des Gießereiinstituts am 24.2.1938, in: HA Aachen 496.

[13] Vgl. zur Planung eines Vierjahresplaninstituts für Metallhüttenwesen im Mai 1938 Stadtarchiv Aachen (künftig: StA Aachen), Abstellnr. 11181.

[14] Gebel (wie Anm. 4), S. 100-117.

[15] Schreiben Buntrus an Staatssekretär Karl Hermann Frank vom 20.6.1939, in: HA Aachen 2816a (Personalakte). Vgl. für das Folgende auch Kalkmann (wie Anm. 1), S. 106-108.

Als Rektor sollte er an der Technischen Hochschule Kurt Brass[16] ablösen, der sich aber hartnäckig zu wehren verstand[17], so daß Buntru sich ab Anfang November 1939 quasi auf Abruf in Prag aufhalten mußte[18], worauf noch zurückzukommen sein wird. Zum 1. Januar 1940 konnte er sein Rektorenamt und die Professur für Wasserwirtschaft offiziell antreten, während in der Zwischenzeit Prorektor Gruber das Aachener Rektorat kommissarisch verwaltete[19]. Buntru übte, wie es scheint, Mitte Dezember 1939 noch einmal vorübergehend seine Amtsgeschäfte in Aachen aus[20].

In Prag betätigte sich Buntru als glühender Verfechter der Interessen der SS. Er wurde ehrenamtlicher Mitarbeiter des SD-Leitabschnitts Prag und setzte damit seine in Aachen begonnene Tätigkeit als hochrangiger und über den Hochschulbetrieb sehr gut informierter Geheimdienstmitarbeiter fort[21]. Der Karrierist mit besten Verbindungen in den höheren Staats- und Parteiapparat – neben Konrad Henlein und Karl Hermann Frank setzte sich auch sein ehemaliger Karlsruher Assistentenkollege[22], der Generalinspekteur für das deutsche Straßen-

[16] Vgl. zu Kurt Brass (1880-1964), der seit 1928 ordentlicher Professor für organisch-chemische Technologie an der TH Prag war, Alfred Birk, Die Deutschen Technische Hochschule in Prag 1806-1931, Prag 1931, S. 118f. sowie Grüttner (wie Anm. 1), S. 28.

[17] Brief des Rektors der TH Prag, Kurt Brass, an den Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Gruppe XIV, Kultus und Unterricht vom 8.8.1939, in: HA Aachen 2816a mit weiteren Dokumente in der Angelegenheit. Vgl. auch den Eignungsbericht über Buntru aus dem Reichserziehungsministerium vom 29.11.1939, in: BA Berlin (ehem. Document Center) Wi Buntru, Alfred, 15.1.1887.

[18] Rundschreiben des Prorektors der TH Aachen, Otto Gruber vom 3.11.1939, in: HA Aachen 1225. Vgl. Grüttner (wie Anm. 1), S. 32.

[19] Mitteilung Prorektor Grubers in Vertretung des Rektors an die Fachabteilung Bergbau der TH Aachen vom 5.12.1939, in: HA Aachen 558.

[20] Schreiben Rektor Buntrus an den Aachener Oberbürgermeister Quirin Jansen vom 19.12.1939, in: StA Aachen, Abstellnr. 11181.

[21] Der Beginn seiner SD-Mitarbeit dürfte spätestens 1938 anzusetzen sein, wobei seine gleichzeitige Tätigkeit in Aachen seinen Wert als Informationsquelle für die Prager Hochschulen aus Sicht des SD offensichtlich in keiner Weise beeinträchtigte. Vgl. dazu oben Anm. 7. Weiterhin ist Buntrus Tätigkeit als V-Mann für den SD in Prag für 1942 und 1945 belegt. Vgl. Andreas Wiedemann, Die Reinhard-Heydrich-Stiftung im Rahmen der nationalsozialistischen Besatzungspolitik im Protektorat Böhmen und Mähren 1942 bis 1945, Dresden 2002, S. 36 für 1942; Bundesarchiv/Zentrale Stelle Ludwigsburg (künftig: BA Ludwigsburg), Verschiedenes, Bd. 97, fol. 203 für 1945. Hauptamtliche Mitarbeiter des SD in Prag waren die Kriminalkommissare Herbert Weimann, Günther Hausding, Heinrich Werth vom SD-Hauptamt in Berlin, der SD-Mitarbeiter Hermann Hubig, der SS-Untersturmführer Heinz Lämmel, die Obersturmführer Erich Ehlers, Friedrich Gottschalk und Walter Jacobi sowie der Hauptsturmführer Herbert-Martin Hagen und der SS-Hauptsturmführer, Kriminalkommissar und Berliner Gestapomitarbeiter Carl Bömelburg. Vgl. Jens Banach, Heydrichs Elite. Das Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD 1936-1945, Paderborn u.a. 1998, S. 257f.

[22] Fritz Todt nahm vom Wintersemester 1919/1920 an sein durch den Kriegsbeginn unterbrochenes Studium des Bauingenieurwesens in Karlsruhe wieder auf und wurde im Herbst 1921 vorübergehend Assistent bei Professor Rehbock am Lehrstuhl für Wasserbau, während Buntru, der bei Rehbock schon 1914 Assistent gewesen war, inzwischen am benachbarten Lehrstuhl für Städtebau und städtischen Tiefbau wirkte. Vgl. Franz W. Seidler, Fritz Todt. Baumeister des Dritten Reiches, München-Berlin 1986, S. 18-20.

wesen und spätere Reichsminister für Bewaffnung und Munition Fritz Todt, für ihn ein – stieg zwischen November 1938 und Januar 1940 rasch vom Untersturm- zum Standartenführer auf. Lediglich aufgrund der kriegsbedingten Beförderungssperre konnte er die seit 1941 trotz mehrerer Anfragen erstrebte Beförderung zum SS-Oberführer nicht mehr erreichen[23]. Über Buntrus einzelne Aktivitäten in Prag werden erst umfassende Archivrecherchen Aufschluß geben können, so daß bislang nur ein bruchstückhaftes Bild gezeichnet werden kann[24]. Auf der Basis der bisherigen Forschungen können folgende gesicherte Aussagen gemacht werden: Am 20. März 1942 nahm Buntru an einer Besprechung beim stellvertretenden Reichsprotektor für Böhmen und Mähren und Chef des Reichssicherheitshauptamtes Reinhard Heydrich über die Neugestaltung der Prager Hochschulen teil[25]. Nachdem er im Mai 1942 für die kommenden anderthalb Jahre kommissarisch das Rektorat der Deutschen Karls-Universität übernommen hatte, machte er diese zu einer regelrechten Bastion der SS. Erfolgreich gelang es ihm dort, so die polnische Historikerin Teresa Wróblewska, die Besetzung des Instituts für Erb- und Rassenhygiene mit dem Wiener Rassenhygieniker Karl Thums und des Instituts für Rassenbiologie mit dem aus Braunschweig stammenden Erbbiologen Bruno Schulz durchzusetzen[26]. Im Juli 1942 wurde er bis Kriegsende Präsident der Reinhard Heydrich-Stiftung in Prag und war damit in leitender Stellung an der Germanisierungspolitik im Protektorat, der psychologischen Kriegsführung im Osten sowie an der Requirierung tschechischer Bibliotheken beteiligt[27]. Vergeblich setzte er sich dafür ein, nach Möglichkeit alle Tschechen aus den Vorständen der slawistischen und ‚tschechenkundlichen' Institute zu vertreiben, um aus den eingegliederten Einrichtungen neue Institute unter deutscher Führung zu errichten[28]. Auch wenn sich Buntrus radikale Position in diesem Fall einmal nicht durchsetzte: seine vielfältigen Bemühungen blieben nicht unbelohnt. Aufgrund seines unbeirrbaren Einsatzes für die nationalsozialistische Politik, die man ihm in

[23] Vgl. die Dokumente in BA Berlin (ehem. Document Center) SSO Film 121.

[24] Buntru ist keine der Biographien in dem umfangreichen Werk von Monika Glettler, Alena Míšková, Prager Professoren 1938-1948 zwischen Wissenschaft und Politik, Essen 2001 gewidmet.

[25] Wiedemann (wie Anm. 21), S. 34 und Anm. 113.

[26] Teresa Wróblewska, Die Reichsuniversitäten Posen, Prag und Straßburg als Modell nationalsozialistischer Hochschulen in den von Deutschland besetzten Gebieten, Torun 2003, S. 96.

[27] Wiedemann (wie Anm. 21), S. 34, 40f., 43, 47f., 90, 94, 106f. Eine führende Persönlichkeit in der Stiftung war Prof. Dr. Hans-Joachim Beyer, der im Juni 1941 als Berater bei der Einsatzgruppe C nachweislich an Massenerschießungen in Lemberg beteiligt war, danach an der Reichsuniversität Posen lehrte und im September 1942 zum SS-Hauptsturmführer befördert wurde. Vgl. Wiedemann (wie Anm. 21), S. 55-61 und BA Berlin R 58, 131, fol. 290-294.

[28] Besprechung bei Karl Hermann Frank im Rahmen der Reinhard-Heydrich-Stiftung am 25.8.1942. Vgl. dazu Wiedemann (wie Anm. 21), S. 41. Allgemein zur Thematik auch Wilhelm Zeil, Slawistik an der Deutschen Universität in Prag (1882-1945), München 1995, bes. S. 123-132.

glänzenden Eignungsberichten bescheinigte[29], häufte er weitere Ämter und persönliche Auszeichnungen an. So wurde er zusätzlich Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Tetschen-Liebwerd, 1943 erster und letzter Ehrensenator der Deutschen Karls-Universität, stieg 1944 zum stellvertretenden Reichsdozentenbundführer auf, wurde Leiter des Reichsfachkreises Technik im NS-Dozentenbund und erhielt als Ausdruck erprobter „Treue zum Führer und seiner Weltanschauung" den Totenkopfring der SS[30] sowie das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse. Bis 1945 übte er daneben das Amt eines Gaudozentenbundführers im Sudetenland aus. Doch das Gewaltregime und der Krieg, denen er seinen Aufstieg verdankte, endeten im totalen Desaster. Buntru mußte wie viele andere deutsche Professoren und Funktionäre Anfang Mai 1945 aus Prag fliehen; besser gesagt: er setzte sich planmäßig ab[31].

Entnazifizierung und Wiedereinstellung

Jahre später, in Aachen, interessierte sich niemand mehr für die ‚braune' Vergangenheit des verdienten Altrektors. Seine auch in Prag fortgesetzte Karriere als Rektor war zwar im Grunde bekannt, doch wurde seine hochrangige SS-Zugehörigkeit nicht kritisch hinterfragt. Sie wurde in wesentlichen Punkten schlicht ausgeblendet und verharmlost. Wichtige Details wie die Präsidentschaft der Reinhard-Heydrich-Stiftung kamen überhaupt nicht zur Sprache oder blieben

[29] Vgl. bereits das Schreiben des SS-Oberführers Rudolf Jung an den Reichsführer SS Heinrich Himmler vom 2.6.1938, in: BA Berlin (ehem. Document Center) SSO Film 121; Schreiben des Chefs des Sicherheitshaupthauptamtes beim Reichsführer SS an den Reichsführer SS vom 6.7.1938, in: BA Berlin (ehem. Document Center) SSO Film 121; Schreiben des SS-Gruppenführers Staatssekretär Karl Hermann Frank an den Reichsführer SS vom 2.7.1941, in: BA Berlin (ehem. Document Center) SSO Film 121; Schreiben des Gauleiters und Reichsstatthalters in Salzburg SS-Obergruppenführer Scheel an den Reichsführer SS Heinrich Himmler vom 2.1.1945, in: BA Berlin (ehem. Document Center) SSO Film 121: „Auf Grund der wirklich hervorragenden in der Professorenwelt geradezu seltenen Haltung von Professor Dr. Buntru, würde auch ich seine Beförderung, wenn sie möglich ist, außerordentlich begrüßen."

[30] Die Auszeichnung Buntrus ist erwähnt in: Reichssicherheitshauptamt, Dienstalterliste der SS vom 9.11.1944, zit. nach: http://www.geocities.com/~orion47/SS_Polizei/SS-Staf_A-D.html (20.4.2004, Axis Biographical Research). Vgl. allgemein auch Klaus Patzwall, Der SS-Totenkopfring. Seine illustrierte Geschichte 1933–1945, Norderstedt [4]2002.

[31] Wahrscheinlich im Oktober oder November 1944 hatte Buntru noch eine Dienstreise in unbekannter Angelegenheit nach Salzburg unternommen. Vgl. BA Berlin (ehem. Document-Center) PK B 151, fol. 62, Spesenabrechnung von Abschnittsleiter Miller an Gaudozentenführer Buntru vom 29.11.1944. Die letzte Gehaltsbescheinigung für Buntru durch den Kurator der Deutschen wissenschaftlichen Hochschulen, Prag, vom 11.4.1945, in: BA Berlin R 31, 716, fol. 10f., weist nach, daß seine Frau, mit einem Teil des Gehalts ausgestattet, vorausreiste. Angeblich war Buntru während seiner ‚Flucht' von Mitte Mai 1945 an für zwei Wochen als ziviler Lagerleiter für die Amerikaner tätig. Vgl. Bescheinigung (Übersetzung) des amerikanischen Lagerkommandanten in Rokitzan, Tschechoslowakei, vom 25.5.1945, in: HStA Düsseldorf NW 1005, G 42, 3555, fol. 1.

unbekannt[32]. Unterstützend bei Buntrus Reintegration in Westdeutschland wirkte ein gut funktionierendes Netzwerk aus Aachener und Prager Helfern, das sich zunächst in seinem Essener Entnazifizierungsverfahren ‚bewährte'. In diesem Verfahren gab Buntru am 8. August 1948 eine eidesstattliche Erklärung ab, daß er sich in der NSDAP niemals politisch betätigt habe. Seine Zugehörigkeit zur SS sei rein „ehrenhalber" und allein aufgrund seines Amtes als Rektor der TH Aachen, also ohne sein Zutun, zustande gekommen. Auch in Prag sei er allein „aus repräsentativen Gründen" in der SS-Hierarchie aufgestiegen. Buntru behauptete ferner, er habe nie Beiträge gezahlt, Spenden an die SS gerichtet, am Dienst teilgenommen oder Mitteilungen oder Berichte „weder mündlich noch schriftlich" an eine Dienststelle der SS gelangen lassen. „Ich war also in keiner Form aktiv tätig", schrieb er lapidar. In seinen Entnazifizierungsfragebogen fügte er zudem die falsche Angabe ein, daß er in der NS-Zeit keine „öffentlichen oder nichtöffentlichen Vorträge oder Ansprachen politischen Inhaltes" gehalten habe. Er behauptete, die Zugehörigkeit zur SS habe es ihm ermöglicht, sich „in zahlreichen Fällen für politisch Verfolgte einzusetzen, einige vor dem Konzentrationslager zu bewahren und einem Professor der Prager Techn. Hochschule und einem Tschechen das Leben zu retten"[33]. Als Belege reichte Buntru über fünfzig eidesstattliche Erklärungen und Schriftstücke von Zeugen ein, eine Zahl, die zumindest seinen gesellschaftlichen Status[34], wenn nicht sein subjektives Bewußtsein für den Grad seiner Belastung anzeigt. Auch können einzelne tatsächliche Hilfsleistungen Buntrus aufgrund seiner einflußreichen Stellung als Rektor und SD-Mitarbeiter nicht ausgeschlossen werden[35]. Unter Buntrus Zeugen erscheint zweimal der Rektor der TH Aachen, Paul Rönt-

[32] Details zu seiner SS-Laufbahn und zur Präsidentschaft der Reinhard-Heydrich-Stiftung befinden sich nicht in der Prager Personalakte Buntrus, die im November 1951 an die TH Aachen geschickt wurde. Vgl. Schreiben der Hauptverwaltung der Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn an den Rektor der TH Aachen vom 3.11.1951, in: HA Aachen 2816a.

[33] Undatierte eidesstattliche Erklärung Buntrus, in: HStA Düsseldorf NW 1005, G 42, 3555, Bl. 1a-d.

[34] Diese Einschätzung der Auswüchse der ‚Persilscheinkultur' findet sich bei Rauh-Kühne (wie Anm. 2), S. 54.

[35] So setzte er sich im Mai 1943 für den deutschen Slawisten Gerhard Gesemann ein, dessen Planungen zur Vereinnahmung der tschechischen Institute und Bibliotheken in Konkurrenz zur Reinhard-Heydrich-Stiftung und ihrem stellvertretenden Direktor Hans-Joachim Beyer standen, weshalb Gesemann auch in das Visier des SD in Prag geraten war. Möglicherweise spielten für Buntrus Hilfe ältere persönliche Beziehungen eine Rolle, da Gesemann wie Buntru Mitte der dreißiger Jahre der SDP Konrad Henleins angehört hatte. Vgl. dazu Klaas-Hinrich Ehlers, Gerhard Gesemann (1888-1948) Slawist. „Prof. Gesemann hatte große Pläne..." Slawistische Forschung im politischen Kontext der dreißiger und vierziger Jahre, in: Monika Glettler, Alena Míšková, Prager Professoren 1938-1948 zwischen Wissenschaft und Politik, Essen 2001, S. 351-377, hier S. 354 und S. 374 mit Anm. 115-116 sowie Alena Míšková, Die deutsche Universität Prag im Vergleich mit anderen deutschen Universitäten in der Kriegszeit, in: Hans Lemberg (Hg.), Universitäten in nationaler Konkurrenz. Zur Geschichte der Prager Universitäten im 19. und 20. Jahrhundert. Vorträge zweier Tagungen der Historischen Kommission für die böhmischen Länder (vormals: der Sudetenländer) 1996 und 1997, München 2003, S. 167–193, hier S. 187.

gen[36], der gesamte von der Militärregierung eingesetzte Entnazifizierungsausschuß der TH Aachen[37] – mit Rektor Röntgen, Dekan Franz Krauss[38], den Professoren René von Schöfer[39], Paul Langer[40] und Maria Lipp[41] –, sodann der Professor für Elektrotechnik Eugen Flegler, der

[36] Erklärung vom 30.10.1945, in: HStA Düsseldorf NW 1005, G 42, 3555, Bl. 4, 7 (gemeinsam mit René von Schöfer und Paul Langer). Der ordentliche Professor für Metallhüttenkunde und Lötrohrprobierkunde Paul Röntgen (1881-1965) lehrte seit 1925 an der TH Aachen. Von 1932 bis 1934 und von 1946 bis 1948 amtierte er als Rektor. Unter dem Rektorat von Otto Gruber führte er das Amt des Prorektors. Im Rahmen eines Dreiergremiums übte Röntgen von August 1945 bis Sommer 1946 das Amt eines kommissarischen Rektors aus. Bei der Wiederwahl Grubers als Rektor, am 15.2.1935, rühmte Röntgen, daß Gruber die Hochschule zu einem „geistigen Bollwerk des Deutschtums im Westen“ entwickelt habe. Vgl. Heiber 2 (wie Anm. 5), S. 15. Röntgen war deutschnational gesinnt und kein Mitglied der NSDAP, der SA oder SS, allerdings einiger NS-Organisationen wie der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, des NS-Bundes Deutscher Technik, des Reichsluftschutzbundes und des NS-Lehrerbundes. Im Juli 1947 war Röntgen vom Entnazifizierungshauptausschuß Aachen in die Kategorie V eingestuft und entlastet worden. Vgl. Kalkmann (wie Anm. 1), S. 86-93 sowie HA Aachen 2492 (Personalakte), zum Entnazifizierungsverfahren HStA Düsseldorf NW 1079, 4605.

[37] Bestätigung vom 14.11.1946, in: HStA Düsseldorf NW 1005, G 42, 3555, Bl. 8.

[38] Vgl. zum Mathematiker Krauss (1889-1982) die Personalakte in HA Aachen PA 3012, Bd. 1-2 und dazu Kalkmann (wie Anm. 1), S. 64, 311-317. Krauss hatte 1908 sein Studium des Bauingenieurwesens an der TH Karlsruhe begonnen. Danach studierte er mit Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg Mathematik, Naturwissenschaften und Philosophie in Marburg, Göttingen und Bonn. 1921 promovierte er in Bonn, die Habilitation erfolgte 1924 an der TH Aachen. 1934 wurde er als Nachfolger des 1933 von der Hochschule vertriebenen Otto Blumenthal ordentlicher Professor für Mathematik an der TH Aachen und übte von 1935 bis 1937 das Amt des Dekans der Fakultät für Allgemeine Wissenschaften aus. Krauss war u.a. Alter Herr in der Karlsruher Burschenschaft ‚Germania‘. Während des ‚Dritten Reiches‘ trat er nicht der NSDAP bei, wohl aber der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, dem Reichsluftschutzbund, dem NS-Lehrerbund und der NS-Kriegsopferfürsorge. Krauss war unter dem Rektorat von Otto Gruber von 1934 bis 1935 Senatsvertreter der Fakultät für Allgemeine Wissenschaften, von 1935 bis 1937 Dekan und von 1944 bis 1945, unter Rektor Hans Ehrenberg, Vertreter des Dekans dieser Fakultät. Während des Rektorats von Alfred Buntru, im März 1939, wurde er für das Treudienst-Ehrenzeichen vorgeschlagen. Aufgrund seiner formalen Nichtbelastung konnte er schon ab 1945 in seine alte Dienststellung zurückkehren und von 1945 bis 1947 wiederum das Amt eines Dekans der Fakultät für Allgemeine Wissenschaften führen. Seine Wahl zum Rektor am 9.7.1947 konnte er aus gesundheitlichen Gründen nicht annehmen. Von 1948 bis 1951 gehörte er für die CDU dem Aachener Stadtrat an und war Vorsitzender des Kulturausschusses.

[39] René von Schöfer (1883-1954) war von 1926 bis 1951 Ordinarius für Formenlehre der Baukunst an der TH Aachen. Obwohl Dekan der Fakultät für Bauwesen (1935/36) und Vertrauensmann des Dozentenbundes, gehörte er nicht der NSDAP an, vgl. Kalkmann (wie Anm. 1), S. 61, 99, 374f.; HA Aachen 2574 (Personalakte).

[40] Langer, Nichtparteimitglied, war bis 1944 Ordinarius für Kraftfahrwesen und Verbrennungsmaschinen gewesen, vgl. Kalkmann (wie Anm. 1), S. 409, 413.

[41] Maria Lipp (geb. 1892) gehörte als außerordentliche Professorin für Organische Chemie (seit 1938) zu den vier Frauen im Lehrkörper der TH Aachen. Sie blieb jedoch unter Rektor Ehrenberg ohne festes Gehalt und Aufstiegsperspektive, vgl. Kalkmann (wie Anm. 1), S. 353-355.

wie Buntru seit 1939 Professor an der TH Prag gewesen war und seit 1947 in Aachen lehrte[42], und Otto Gruber.

Bei diesen Personen handelte es sich zum einen um formal unbelastete Konservative wie Röntgen, Flegler und Krauss, während NSDAP-Mitglied und Altrektor Gruber im ‚Dritten Reich' ausgesprochen exponiert wirkte, mit Hilfe Röntgens aber bereits im Februar 1946 wieder in seine frühere Professur eingesetzt und im Herbst 1947 durch ein Entnazifizierungsverfahren entlastet worden war[43]. Als Prorektor 1945/46, Dekan der Fakultät für Bauwesen von 1948 bis 1949 sowie Senator von 1949 bis 1950 und Ehrensenator 1950 war Gruber sofort wieder in die Führung der Hochschule zurückgekehrt[44]. Zumindest Flegler dürfte über die Prager SS-Karriere Buntrus wohlinformiert gewesen sein. Schließlich stand er an der TH Prag offensichtlich in einem Vertrauensverhältnis zu Rektor Buntru, da er 1943 als dessen persönlicher Vertreter

[42] Bescheinigung vom 5.2.1946, in: HStA Düsseldorf NW 1005, G 42, 3555, Bl. 10. Flegler nahm bereits im Februar 1946 mit Buntru Briefkontakt auf. Vgl. HStA Düsseldorf NW 1005, G 42, 3555, Bl. 5. Vgl. über Flegler (1897-1981) die Personalakte in der Hochschulverwaltung der RWTH Aachen, Abt. 8.2. Demnach gehörte er zwar nicht der NSDAP, aber anderen NS-Organisationen wie dem NS-Dozentenbund und dem NS-Bund Deutscher Technik an. 1940 bis 1942 war er Vorstand der Elektrotechnischen Abteilung der TH Prag und von 1942 bis 1945 Forschungsleiter.

[43] HStA Düsseldorf NW 1079, 4367; HA Aachen 1910. Der Entnazifizierungshauptausschuß Aachen stufte Gruber im August 1947 in die Kategorie V (entlastet) ein, da er „kein überzeugter Nazi" gewesen sei und die Einflußnahme von Fanatikern verhindert habe. Als Zeugen für seine humanistisch-christliche Haltung führte er u.a. Rektor Röntgen an und legte Beispiele für seine ‚Widerstandshaltung' vor. Auch zwanzig Studenten der Architekturabteilung legten eine Erklärung vor, in der sie Gruber als „Eckstein [...] gegen den nationalsozialistischen Geist" an der Hochschule bezeichneten. Vgl. HStA Düsseldorf NW 1079, 4367. Für Gruber hatten sich bereits im August 1945 der Privatdozent Werner Geller (geb. 1907) als Mitglied des nach dem Krieg gebildeten Dreierausschusses der Hochschule und der kommissarische Rektor der TH Aachen, Paul Röntgen, einsetzt. Vgl. Rüdiger Haude, Dynamiken des Beharrens. Die Geschichte der Selbstverwaltung der RWTH Aachen von 1945. Ein Beitrag zur Theorie der Reformprozesse, Aachen 1993, S. 11 und Anm. 49 und vor allem die Befürwortung Röntgens für Gruber vom 31.8.1945, in: HA Aachen 1910: „Es ist ganz ohne Zweifel, dass Herr Professor Dr. Gruber die verderblichen Ideen und Handlungen der Nazis niemals unterstützt hat. Getragen von dem Vertrauen seiner Kollegen ist Herr Professor Dr. Gruber im Jahre 1934 zum Rektor der Technischen Hochschule Aachen ernannt worden ohne Mitglied der NSDAP. zu sein. Entgegen seiner persönlichen Ueberzeugung ist er am 1. Januar 1936 der NSDAP. beigetreten, um besser in der Lage zu sein, die Technische Hochschule und die Studierenden gegen alle ungerechtfertigten Eingriffe der nationalsozialistischen Machthaber zu schützen. Er ist hierzu von der Gauleitung der NSDAP. aufgefordert worden und er konnte diese Aufforderung nicht ablehnen, ohne die der NSDAP. entgegenstehenden Interessen der Technischen Hochschule Aachen schwer zu schädigen. Durch sein Rektorat hat Herr Professor Dr. Gruber nicht den geringsten persönlichen oder finanziellen Vorteil gehabt."

[44] Bescheinigung vom 21.10.1946, in: HStA Düsseldorf NW 1005, G 42, 3555, Bl. 6. Gruber erscheint bereits im Protokoll der ersten Senatssitzung vom 20.12.1945 als Prorektor. Danach legte die Militärregierung Gruber wegen seines Rektorats im ‚Dritten Reich' zunächst eine Beschäftigungs-, Vermögens- und Gehaltssperre auf. De facto wurde Gruber trotz der Beschäftigungssperre eine Wirkungsmöglichkeit an der Hochschule ermöglicht. Im November 1945 erscheint er als Vorsitzender der Baukommission der TH Aachen. Vgl. Schreiben Grubers an Röntgen vom 28.11.1945, in HStA Düsseldorf NW 2, Nr. 11-14. Schon im August 1946 konnte er seine Dienstgeschäfte als Leiter des Instituts für Baukonstruktionslehre und auch das Amt als Prorektor wieder aufnehmen.

an einer Besprechung im Berliner Reichserziehungsministerium teilnahm[45]. Doch Flegler schwieg nicht nur, sondern beteiligte sich aktiv an der Reinwaschung der NS-Vergangenheit seines Kollegen. Weiterhin legte Buntru seit 1945 gesammelte ‚Persilscheine'[46] zahlreicher ehemaliger Professoren und Dozenten der TH und der Deutschen Karls-Universität in Prag[47] vor, darunter die der erst kurze Zeit zuvor von deutschen Spruchkammern entlasteten NSDAP-Mitglieder Rudolf Königer[48] und Karl Peter[49]. Von der Kirchlichen Hilfsstelle für die Heimatvertriebenen in München testierte der lange Jahre in Prag wirkende Augustinerpater Dr. Paulus Sladek[50] zugunsten Buntrus, ferner ehemalige Studenten und Hochschulangestellte der Technischen Hochschulen in Prag und Aachen[51]. Alle Zeugen bestätigten Buntrus fehlende politische Aktivität in der Zeit des Nationalsozialismus, die Rettung von NS-Verfolgten sowie seine aktive Widerstandshaltung. Als weitere Beweise führte Buntru selbst seine angebliche Freund-

[45] Hochschulverwaltung der RWTH Aachen Abt. 8.2, nicht inventarisierte Personalakte Eugen Flegler, Vorakte.

[46] Vgl. zur Thematik auch Carola Sachse, ‚Persilscheinkultur'. Zum Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Kaiser-Wilhelm/Max-Planck-Gesellschaft, in: Bernd Weisbrod (Hg.), Akademische Vergangenheitspolitik. Beiträge zur Wissenschaftskultur der Nachkriegszeit, Göttingen 2002, S. 217-246.

[47] HStA Düsseldorf NW 1005, G 42, 3555, Bl. 11-17.

[48] Erklärung vom 1.10.1946, in: HStA Düsseldorf NW 1005, G 42, 3555, fol. 13. Königer (geb. 1883) lehrte von 1931 bis 1945 als Dozent für Maschinenelemente an der TH Prag. Als Mitglied der NSDAP, des NS-Dozentenbundes, der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und der Deutschen Jägerschaft wurde er am 5. Februar 1948 in seinem Entnazifizierungsverfahren entlastet. In diesem erhielt er Leumundszeugnisse u.a. von seinen Kollegen Julius Fiedler und Karl Peter, die ebenfalls ‚Persilscheine' für Buntru ausstellten. Vgl. zu Königer auch Birk (wie Anm. 16), S. 117; zu den anderen Bescheinigungen HStA Düsseldorf NW 1079, 9800 (Entnazifizierungsakte Königer) und HStA Düsseldorf NW 1005, G 42, 3555, fol. 11 und 13a. Aufschlußreich für die Vernetzung und Qualität von Buntrus Leumundszeugen ist, daß Julius Fiedler wie Buntru auf einer schon erwähnten SD-internen Liste besonders zuverlässiger Prager Hochschulprofessoren erscheint. Vgl. SS-Unterscharführer Müsler an Amtschef II, SS-Standartenführer Six, vom 4.10.1938, BA Berlin R 58, 6310 (vgl. auch oben Anm. 7).

[49] HStA Düsseldorf NW 1005, G 42, 3555, fol. 13a. Peter (geb. 1900) stammte wie Buntru aus Baden und studierte von 1919 bis 1923 u.a. an der TH Karlsruhe Bergbau. Zwischen 1933 und 1945 in der Bergbauwirtschaft tätig, war er Mitglied der NSDAP (seit 1932), von 1934 bis 1937 der SA (Scharführer), der Deutschen Arbeitsfront (seit 1932) und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (seit 1933). Am 25.8.1948, nur zwei Monate vor der Entscheidung über Buntru, wurde er vom Entnazifizierungsausschuß Essen in die Kategorie IV (Mitläufer) eingestuft. Vgl. HStA Düsseldorf NW 1035, 4624 (Entnazifizierungsakte Peter).

[50] Bescheinigung vom 5.6.1946, in: HStA Düsseldorf NW 1005, G 42, 3555, fol. 18 und Brief Sladeks an Buntru vom 26.3.1946, ebd., fol. 18a. Der Augustinerpater Dr. Paulus Sladek (1908-2002) studierte Ende der 20er Jahre Theologie an der Deutschen Universität in Prag. In den 30er Jahre wirkte er in Prag als Priester, Klerikermagister und Lehrbeauftragter für Dogmatik. Nach dem Sanitätsdienst in der Wehrmacht führte er ab Oktober 1945 als Geistlicher Leiter die Kirchliche Hilfsstelle für die Heimatvertriebenen in München. Später wurde er Bischöflicher Geistlicher Rat. Vgl. http://www.augustiner.de/html/texte/tx_cor-4.htm (20.4.2004).

[51] HStA Düsseldorf NW 1005, G 42, 3555, fol. 21-49.

schaft mit einem jüdischen Professor der TH Prag, Camillo Körner[52], an und legte seiner Erklärung ein Foto vom November 1935 bei, das ihn als damaligen Rektor der TH Prag zusammen mit dem Staatspräsidenten Edvard Beneš und dem jüdischen Professor Albert Stör[53] zeigte. Diese Aufnahme sollte beweisen:

„a) Dass Professor Dr. Buntru bereits im Jahre 1935 von Staatspräsident Dr. Eduard Benesch bestätigter Rektor der D.[eutschen] Technischen Hochschule in Prag, also in einem rein demokratischen Staate war, in einer Zeit, als der Nationalsozialismus in Deutschland bereits über 2 Jahre an der Macht war.
b) Dass die späteren Ernennungen von Prof. Buntru zum Rektor der Techn. Hochschulen in Aachen und Prag für ihn keine Rangerhöhungen durch den nationalsozialistischen Staat bedeutete, da er diese Rangstellung bereits früher inne hatte.
c) Dass Rektor Buntru noch im Jahre 1935 einen jüdischen Professor als Dekan in seinen Senat aufgenommen hatte."[54]

Buntrus eidesstattliche Erklärung verfolgte demnach die Strategie, ihn in einen heimlichen Widerstandskämpfer innerhalb der SS zu verwandeln, seine formale Belastung herunterzuspielen und seine politischen Aktivitäten zugunsten des NS-Regimes vollständig zu leugnen. Wie flexibel dabei der Umgang mit der Wahrheit gehandhabt wurde, zeigt ein Vergleich mit Buntrus Verteidigungsbriefen gegen die Denunziation, die der schon erwähnte Rektor der TH Prag, Kurt Brass, im August 1939 gegen Buntru gerichtet hatte, um dessen Berufung nach Prag zu verhindern. Brass hatte in einem Brief an seine vorgesetzte Behörde, die Abteilung Kultus und Unterricht beim Reichsprotektor in Prag, Buntrus nationalsozialistische Weltanschauung offen in Zweifel gezogen und in diesem Zusammenhang auf dessen persönliche Kontakte mit liberalen und jüdischen Professoren, darunter auch der „Jude und Freimaurer Professor Körner", hingewiesen[55]. Diese schwerwiegenden Vorwürfe zogen weite Kreise und fanden sogar Gehör

[52] Camillo Körner war ein international renommierter Professor für Maschinenbau an der TH Prag und Anfang der dreißiger Jahre Dekan der Fakultät für Maschinenbau. Zudem war er Ehrendoktor der TH Aachen. Vgl. Birk (wie Anm. 16), S. 112. Er gehört zu der Gruppe der jüdischen Professoren, die während der deutschen Besatzung im Konzentrationslager oder Gefängnis umkamen. Vgl. Rudolf M. Wlaschek, Die Opfer des Nationalsozialismus unter den Professoren der Prager Universitäten. Untersuchungen über das Schicksal der jüdischen Professoren, Dozenten, Lektoren und Assistenten der Prager Universiäten, die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung waren, in: Hans Lemberg (Hg.), Universitäten in nationaler Konkurrenz. Zur Geschichte der Prager Universitäten im 19. und 20. Jahrhundert. Vorträge zweier Tagungen der Historischen Kommission für die böhmischen Länder (vormals: der Sudetenländer) 1996 und 1997, München 2003, S. 195-205, hier S. 202.

[53] Albert Stör (geb. 1871) war seit 1902 ordentlicher Professor für Allgemeine Maschinenkunde an der TH Prag. Vgl. Birk (wie Anm. 16), S. 112.

[54] HStA Düsseldorf NW 1005, G 42, 3555, Eidesstattliche Erklärung von Alfred Buntru über seine berufliche und politische Tätigkeit in Anlage zu seinem Entnazifizierungs-Fragebogen vom 18.8.1948. Das Foto findet sich nicht mehr in der Akte und ist scheinbar verloren.

[55] Brief des Rektors der Deutschen TH Prag, Kurt Brass, an den Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Gruppe XIV Kultus und Unterricht vom 8.8.1939, in: HA Aachen 2816a.

im Berliner Erziehungsministerium[56]. In seiner durch die Protektion von Staatssekretär Karl Hermann Frank und anderen hohen Personen[57] unterstützten Ehrenerklärung bestritt Buntru daraufhin jeglichen „gesellschaftlichen Verkehr mit Juden, mit Ausnahme des unerlässlichen Verkehrs mit den damaligen jüdischen Professoren an unserer Hochschule“. Zudem hob er hervor, daß er bereits 1905 der Burschenschaft Tulla beigetreten sei, „die als eine der wenigen damals den Ariergrundsatz satzungsmäßig festgelegt hatte“[58]. Buntru gelang es, die aufgekommenen Zweifel an seiner politischen Zuverlässigkeit erfolgreich auszuräumen, so daß der Reichsprotektor Mitte November 1939 die ganze Angelegenheit für erledigt erklärte[59].
Der Entnazifizierungshauptausschuß Essen interessierte sich nicht für Buntrus Personalakten in Aachen und Berlin, die solche Feinheiten enthielten. Er stufte Buntru angesichts der „sehr zahlreichen schriftlichen Zeugnisse“ in die Kategorie V (entlastet) ein, überzeugt davon, „dass der Betroffene zu keiner Zeit eine politische Bindung im Sinne der SS. eingegangen ist, sondern dass seine Ernennungen rein dekorativen Charakters waren.“[60] Wegen Buntrus ‚Hilfeleistungen für Deutsche und Tschechen‘, die in Prag mit dem NS-Regime in Konflikt geraten waren, sah es der Ausschuß Mitte Oktober 1948 als erwiesen an, „dass der Betroffene sich aktiv am Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltpolitik beteiligt hat.“[61] Dieses Urteil erschien zwei Monate später dem Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen derartig fragwürdig, daß es den Sonderbeauftragten des Landes um Prüfung und Stellungnahme zu dem ganzen Verfahren ersuchte. Der Sonderbeauftragte lehnte jedoch nach kurzer Zeit eine Aufhebung der Essener Entscheidung ab, da der „in diesem Falle vorliegenden formellen Belastung [...] ein gravierendes Entlastungsmaterial gegenüber[stehe], so dass die politische Entlastung gerechtfertigt erscheint.“[62] Der politischen Brisanz des Falles Buntru war man sich im Düsseldorfer Kultusministerium bewußt, trotzdem gab man Ende April 1949 grünes Licht für die Erteilung seines Lehrauftrages an der TH Aachen. Unkritisch wurde dabei die Lesart der ‚Persilscheine‘

[56] Schreiben des Regierungsrats Dr. Führer, Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an Ministerialdirektor Bojunga, Prag vom 17.8.1939, in: HA Aachen 2816a.

[57] Im Rahmen des Vorgangs werden als Unterstützer Buntrus genannt: der Gaustudentenführer und Reichstagsabgeordnete SS-Sturmbannführer Rudolf Meckel (geb. 1910), der Leiter der nationalsozialistischen Bewegung in Prag Gesandtschaftsrat Dr. Freiherr von Bibra, Gauleiter a.D. Regierungspräsident Hans Krebs (geb. 1888), Gauleiter Konrad Henlein und Reichsdozentenbundführer SS-Brigadeführer Dr. med. Walter Schultze (1894-1979). Vgl. das Schreiben von Alfred Buntru an den Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin vom 26.9.1939 und vertraulicher Vermerk eines Prager Regierungsrates für Ministerialdirektor Dr. Bojunga, Prag vom 16.10.1939, in: HA Aachen 2816a.

[58] Schreiben von Alfred Buntru an den Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin vom 26.9.1939, in: HA Aachen 2816a.

[59] Eignungsbericht des Reichserziehungsministeriums über Buntru vom 29.11.1939, in: BA Berlin (ehem. Document Center) Wi Buntru, Alfred, 15.1.1887.

[60] Entnazifizierungsbeschluß des Hauptausschusses Essen vom 18.10.1948, in: HA Aachen 2816.

[61] Ebd.

[62] Schreiben des Innenministers des Landes NRW an den Sonderbeauftragten für die Entnazifizierung vom 11.12.1948, Antwort des Sonderbeauftragten für die Entnazifizierung an den Innenminister des Landes NRW vom 20.1.1949, in: HStA Düsseldorf NW 1037, A-Reg. 5690.

aus dem Entnazifizierungsverfahren übernommen, „daß Buntru sein Amt als Rektor und seinen Einfluß als SS-Standartenführer nur zu Gunsten der Hochschule und vieler politisch Missliebiger oder Verfolgter geführt hat."[63] Zugunsten Buntrus wurden nicht zuletzt die „Erklärungen des Vertrauensmannes der Gewerkschaft der Technischen Hochschule Aachen und des Betriebsrates" gewertet[64].

Beteiligung an einem Kriegsverbrechen?

Das Düsseldorfer Kultusministerium trug nolens volens zur Legende von der ‚weißen Weste' Buntrus bei. Dies zeigt neben der Wiedereinstellung im April 1949 auf markante Weise auch ein kurz darauf folgender Vorgang. Am 21. Juni 1949 sprach der Professor für Wirtschaftswissenschaften der RWTH Aachen, Carl Max Maedge[65], persönlich bei der nordrhein-westfälischen Kultusministerin Christine Teusch in Düsseldorf vor, um eine Äußerung von Alfred Buntru zu Protokoll zu geben. Danach habe Buntru ihm gegenüber mit Bezug auf die Erschießung von Prager Studenten während seines damaligen Rektorats erklärt: „Wir mussten bei dieser Gelegenheit durchgreifen."[66] Die Ministerin entschied daraufhin, Buntru von ihrem Referen-

[63] Vermerk des Kultusministers des Landes NRW vom 27.4.1949, in: HStA Düsseldorf NW 355, 249.

[64] Ebd.

[65] Vgl. Kalkmann (wie Anm. 1), S. 125-127, 136, 229f., 291f. und die Personalakte im HA Aachen PA 3601. Maedge (1884-1969) stammte aus einem protestantischen Elternhaus in Wuppertal-Elberfeld. Von 1906 bis 1909 studierte er Chemie, Philosophie, Physik und Jura in Freiburg und Kiel. Die Promotion zum Dr. der Staatswissenschaft erfolgte 1914. Von 1920 bis 1952 war er Ordinarius für Wirtschaftskunde und Unternehmenslehre an der TH Aachen. Maedge wurde wie die Professoren Hopf und Meusel im April 1933 vom ASTA der Hochschule beim Reichswissenschaftsministerium wegen angeblicher Sympathien für Kommunismus und Marxismus denunziert. Durch seine Distanzierung von Meusel und anderen „linksradikalen" Wissenschaftlern sowie sein Bekenntnis zu großdeutschen Ideen und zur Gleichschaltung des NS-Staates gelang es Maedge, im Unterschied zu diesen, im Amt zu bleiben. 1933 übernahm Maedge zusätzlich die Lehrveranstaltungen im Fach Soziologie im Rahmen des neuen Instituts für Wirtschaftswissenschaft und Soziologie. Der bisherige Ordinarius für Soziologie, Alfred Meusel, war von der Hochschule vertrieben worden, vgl. Klaus Schwabe, Alfred Meusel 1896-1960, in: Klaus Habetha (Hg.), Wissenschaft zwischen technischer und gesellschaftlicher Herausforderung: die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen 1970 bis 1995, Aachen 1995, S. 231-238. Später trat Maedge in die NSDAP ein, sah sich aber trotzdem den angeblich ständigen Bedrohungen durch die Aachener Kreisleitung der NSDAP ausgesetzt. Er wurde im September 1945 vom kommissarischen Rektor Paul Röntgen mit der Führung der finanziellen Angelegenheiten der Hochschule beauftragt und im Dezember 1945 von der Militärregierung in seiner bisherigen Dienststellung bestätigt.

[66] Vermerk des Kultusministers des Landes NRW vom 24.6.1949, in: HStA Düsseldorf NW 355, 249. Maedge kannte Buntru seit dem gemeinsamen Wirken an der Hochschule zwischen 1936 und 1939. In seiner Personalakte befindet sich ein privater Dankesbrief Maedges an Rektor Buntru vom 30.3.1939, der sich nach Maedges Gesundheitszustand während dessen Erkrankung und Kuraufenthalt in Italien erkundigt hatte. Vgl. HA Aachen PA 3601.

ten, Professor Dr. Heinrich Schlier[67], zu den Vorwürfen befragen zu lassen. Mit dieser zumindest als naiv zu bezeichnenden Methode wurde dem eigentlich Schwerbelasteten die gegen ihn vorliegende Anklage frühzeitig und informell zugänglich gemacht und der Aufbau einer erfolgversprechenden Verteidigungsstrategie ermöglicht[68]. Bei dieser persönlichen ‚Befragung', die am 8. Juli 1949 in Düsseldorf stattfand, gab Buntru folgenden „Bescheid":
Er stellte zunächst fest, daß die fragliche Erschießung der Prager Studenten im Oktober 1939 stattfand, während er selbst sein Rektorat in Prag erst am 1. Januar 1940 angetreten habe. Auch seien während seines Rektorats die tschechischen Hochschulen schon geschlossen gewesen, und tschechische Studenten hätten an einer deutschen Hochschule in Prag nicht studieren können. Er beteuerte, in keinem Falle eine Auseinandersetzung mit tschechischen Studenten gehabt zu haben. Auch könne er sich nicht daran erinnern, mit Maedge über die Prager Vorfälle gesprochen zu haben. Wenn doch, so hätte er die Maßnahmen gegen die tschechischen Studenten auf keinen Fall gerechtfertigt, da er sie, als er von ihnen 1940 nachträglich in Prag erfahren habe, für nicht gerechtfertigt erachtete. Außerdem wies Buntru auf seine „sonstige Einstellung und Tätigkeit in Prag" hin, wie sie auch aus den vorliegenden Personalakten hervorgehe, d.h. er berief sich auf seine im Entnazifizierungsprozeß festgestellte Widerstandshaltung. Als einzigen Zeugen für seine Angaben benannte er schließlich den nunmehr in Aachen tätigen Professor Eugen Flegler, der damals ebenfalls in Prag gewesen sei[69].
Schlier teilte Maedge am 5. August 1949 die Aussage Buntrus in einem nicht erhaltenen Schreiben mit, aus dem offenbar hervorging, daß sich der Referent mit der Erklärung Buntrus vollauf zufrieden gegeben hatte und in dem die Möglichkeit eines Irrtums Maedges unmißverständlich angedeutet wurde. Maedge antwortete am 12. August mit einem empörten Brief, in dem er sich unter anderem gegen die „Möglichkeit eines Irrtums meinerseits bezüglich der Äußerung des Univ. Prof. Buntru" entschieden verwahrte und sich zu einer „Wiedergabe vor jedem Richter" unter Eid bereit erklärte. Allerdings schwächte Maedge selbst die Möglichkeit einer Beteiligung Buntrus an der Erschießung ab, indem er auch eine Interpretation seiner Formulierung als bloßen Ausdruck der Übereinstimmung „mit dem nationalsozialistischen Regime und seinen Taten" für möglich hielt. Resigniert stellte er abschließend fest: „Ob Herr Prof. Buntru zu „nazistischen Elementen" zu rechnen ist oder nicht, habe ich anderen Instanzen und dem Kultusministerium zur Entscheidung zu überlassen. Ich meinerseits muß wohl, wie so mancher, nach den bittersten Erfahrungen hinzulernen, daß man hohe – und im Gebiete des gelehrten

[67] Vgl. zur Biographie des zum Katholizismus konvertierten evangelischen Theologen Heinrich Schlier (1900-1978) Klaus-Gunther Wessling, Heinrich Schlier, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 9 (1995), Sp. 282-289. Von Schlier ist bezüglich seiner Tätigkeit als Referent im nordrhein-westfälischen Kultusministerium 1948/49 anscheinend weder ein Ernennungsvorgang noch eine Personalakte überliefert. Lediglich ein Stellenplan des Kultusministeriums von ca. 1948/49 weist ihn als Gruppenleiter der Gruppe I W (Wissenschaft und Hochschule) aus. Vgl. HStA Düsseldorf NW G 325.

[68] Vgl. für eine vergleichbare ‚Befragung' Dieter Schenk, Die braunen Wurzeln des BKA, Frankfurt am Main 2003, S. 153.

[69] Brief von Professor Schlier an die Kultusministerin des Landes NRW, Christine Teusch, vom 8.7.1949, in: HStA Düsseldorf NW 355, 249.

Unterrichts einen sehr hohen und exponierten Posten im nationalsozialistischen Regime verliehen bekommen konnte, ohne nazistischer Aktionist geworden zu sein."[70] In seiner Replik an Schlier wies Maedge zudem darauf hin, daß ihm in Aachen die von der Zeitung gemeldete Nachricht von Buntrus Wiedereinstellung „unter dem Ausdruck stärkster Befremdung" von dritter Seite mitgeteilt worden sei. Er habe daraufhin getan, wozu er sich verpflichtet gefühlt habe[71]. Offensichtlich erinnerte man sich an der Aachener Hochschule noch zu gut an Buntrus NS-Vergangenheit, ohne daß jemand wagte, sich öffentlich dazu zu äußern. Auch das Ministerium sah keinen weiteren Anlaß mehr für eine persönliche Gegenüberstellung Buntrus und Maedges, wie sie ursprünglich von der Kultusministerin ins Auge gefaßt worden war, und schon gar nicht zu weiteren polizeilichen oder staatsanwaltlichen Ermittlungen, etwa eine Befragung Fleglers. Stattdessen wurde die Affäre mit einer formellen Bescheinigung für Buntru Ende Januar 1950 endgültig zu den Akten gelegt[72]. Maedge, der in dieser Angelegenheit sozusagen das ‚moralische Gewissen' der Hochschule verkörperte, ohne indes den Helden spielen zu wollen, dürfte nicht nur aufgrund der mangelnden Beweislage, sondern auch wegen seines langjährigen angeschlagenen Gesundheitszustandes[73] eine weitere Auseinandersetzung mit Buntru gescheut haben. Auch Buntru ergriff keine juristischen Maßnahmen gegen Maedge oder beschwerte sich offiziell bei der Hochschulleitung. Der ganze Vorgang wurde mit äußerster Diskretion gehandhabt und gelangte nicht an die Öffentlichkeit.

Nach derzeitigem Wissensstand erscheint die Erklärung Buntrus zur Erschießung der Prager Studenten in mehreren Punkten ausgesprochen zweifelhaft, wobei ihm wohl keine Mitwirkung an diesem Kriegsverbrechen mehr nachgewiesen werden kann[74]. Insbesondere seine Darstellung, er habe sein Rektorat erst am 1. Januar 1940 angetreten und könne allein schon aufgrund der zeitlichen Diskrepanz zu der Erschießungsaktion im Oktober 1939 nicht in Prag anwesend gewesen sein, ist nachweislich falsch. Die Hinweise auf eine solche Aktion im Oktober und seinen wesentlich später erfolgten Amtsantritt in Prag sollten wohl schlicht in die Irre führen und Buntru ein Alibi verschaffen. Es kam zwar, entsprechend den späteren Angaben Buntrus im Kultusministerium, am 28. Oktober 1939, also zu einem Zeitpunkt als er sich in Aachen

[70] Schreiben von Maedge an Schlier vom 12.8.1949, in: HStA Düsseldorf NW 355, 249.

[71] Ebd.

[72] Kultusministerium des Landes NRW an den Rektor der TH Aachen vom 28.1.1950, in: HStA Düsseldorf NW 355, 249, auch in: HA Aachen 2816 (Personalakte Buntru): „Herrn Professor Dr. Buntru wird wunschgemäß bescheinigt, daß die seinerzeit von Professor Maedge gegen ihn erhobenen Vorwürfe (Angelegenheit der Erschießung der Prager Studenten) sich als gegenstandslos herausgestellt haben."

[73] Vgl. dazu die Dokumente in HA Aachen PA 3601, insbesondere die Krankmeldungen der Jahre 1949 und 1951.

[74] Im rechtlichen Sinne handelte es sich bei dieser Erschießungsaktion, der nicht einmal ein Standgerichtsverfahren vorausging, um ‚Mord'. Darüber hinaus wurden 1185 Studenten aus Prag, Brünn und Pribram in das KZ Sachsenhausen-Oranienburg verschleppt, von denen 40 starben, vgl. Karel Litsch, Die „Aktion vom 17. November" 1939 in Prag, in: Burchard Brentjes (Hg.), Wissenschaft unter dem NS-Regime, Berlin u.a. 1992, S. 76f.. Ein Verfahren gegen einen mutmaßlichen Beteiligten an der Erschießungsaktion, Fritz Gutbier, wurde am 1.6.1960 von der Staatsanwaltschaft Hamburg mangels Beweisen eingestellt, vgl. BA Ludwigsburg AR 522/60.

aufhielt, bei einem Demonstrationszug der nationalen Widerstandsgruppen und der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KPC) zum 21. Jahrestag der tschechischen Staatsgründung zu blutigen Unruhen zwischen Deutschen und Tschechen in Prag, die besagte Erschießung von neun Studentenführern fand jedoch erst am 17. November in Zusammenhang mit der von Hitler angeordneten Schließung der tschechischen Hochschulen im Protektorat statt[75], d.h. zu einem Zeitpunkt als Buntru sich, wie bereits erwähnt, höchstwahrscheinlich in Prag befand, um die Ablösung des Rektors der dortigen Technischen Hochschule, Kurt Brass, abzuwarten[76]. Sicher belegt ist nämlich, daß Buntru laut einem Rundschreiben von Prorektor Gruber vom 3. November 1939 unmittelbar zuvor überstürzt nach Prag abgereist war[77], wahrscheinlich um am folgenden Tag an der Feier der Übernahme der beiden deutschen Hochschulen im Protektorat Böhmen und Mähren teilzunehmen[78]. Eine Rückkehr Buntrus nach Aachen vor Mitte Dezember 1939 geht aus den überlieferten Dienstakten nicht hervor. An der entscheidenden Sitzung am 16. November im Prager Petschek-Palast zur Vorbereitung der von Hitler angeordneten Erschießungsaktion, insbesondere zur Erstellung der Todesliste, nahm neben Buntrus Mentor Karl Hermann Frank auch der spätere Leiter des SD-Leitabschnitts Prag, Jacobi, teil, für den Buntru – möglicherweise schon Ende 1939, mit Sicherheit aber 1942 bis 1945 – als ein über die Prager Hochschulen wohlinformierter V-Mann tätig war. Daß Buntru sich angesichts der Vorwürfe erneut auf seine im Entnazifizierungsverfahren bescheinigte Widerstandshaltung zum Nationalsozialismus berief, verwundert nicht. Wiederum führte er mit Professor Eugen Flegler ein unverdächtig erscheinendes Nichtparteimitglied und einen langjährigen Weggefährten aus der gemeinsamen Zeit in Prag als Kronzeugen an. Dieser hatte ihm bereits im Entnazifizierungsverfahren mit der Ausstellung eines ‚Persilscheins' gute Dienste erwiesen.

Späte Ehrung

Mit der erfolgreichen Entnazifizierung und Reintegration in den Hochschulbetrieb zwischen 1948 und 1951 wurde Buntru die Fortsetzung seiner Karriere als Hochschullehrer in Aachen und, nicht zu unterschätzen, der Erwerb von vollen Gehalts- und Pensionsansprüchen ermöglicht. Unbequeme Fragen wurden nun nicht mehr gestellt. Im Gegenteil: als letzten Akt in-

[75] Dazu mit vielen Details Litsch (wie Anm. 74), S. 64-81; Detlef Brandes, Die Tschechen unter deutschen Protektorat, Bd. 1, München-Wien 1969, S. 89-95; Robert Maier (Hg.), Tschechen, Deutsche und der Zweite Weltkrieg. Von der Schwere geschichtlicher Erfahrung und der Schwierigkeit ihrer Aufarbeitung, Hannover 1997, S. 30 und 68. Der SD berichtete in seinen Lageberichten am 22.11.1939 von der Aktion. Vgl. R 58, 145, fol. 28-30.

[76] Vgl. als Abwesenheitsnachweis in Aachen ein in Vertretung Buntrus von Prorektor Gruber an das Reichserziehungsministerium gerichtetes Schreiben vom 17.11.1939 in: HA Aachen PA 5748 (Personalakte Hans Schwippert).

[77] Rundschreiben des Prorektors der TH Aachen, Otto Gruber, vom 3.11.1939, in: HA Aachen 1225. Vgl. dazu die Einschätzungen von Kalkmann (wie Anm. 1), S. 107f. und Heiber 2 (wie Anm. 5), S. 88.

[78] Feier der Übernahme der beiden deutschen Hochschulen in Prag in die Verwaltung des Großdeutschen Reiches am 4. November 1939, Brünn u.a. 1940.

szenierte man in Aachen die späte Ehrung des verdienten Hochschullehrers. Buntru wurde Ende März 1955 altersbedingt emeritiert, vertrat aber nochmals vom Sommersemester 1955 bis zum Ende des Wintersemesters 1957/58, d.h. bis zur Neubesetzung, seinen eigenen Lehrstuhl für Gewässerkunde, gewerblichen Wasserbau und Hydraulik. Am 14. Januar 1957 wurde er anläßlich seines siebzigsten Geburtstages von den Studenten des Instituts durch einen Fackelzug geehrt, wie es damals den Gepflogenheiten im burschenschaftlichen Milieu entsprach. Bei dieser Gelegenheit wurden auch studentische Lieder angestimmt, „die der Jubilar kräftig mitsang."[79]
Im Rahmen der offiziellen Verabschiedung Buntrus bei der Antrittsvorlesung seines Nachfolgers Borkenstein hielt Rektor Rudolf Jung[80] am 3. Juni 1958 eine Ansprache, in der er die hohen Verdienste Buntrus auch im Namen des Senats und der Fakultät für Bauwesen ausgiebig würdigte. Buntru habe „in schwerer Zeit" als Rektor der Technischen Hochschule in Aachen und Prag gewirkt, „als es galt, die Selbstverwaltung der Hochschule gegenüber der überhand nehmenden Staatsautorität soweit als möglich zu bewahren"[81]. Die Beschwörung des Humboldtschen Ideals der Freiheit der Wissenschaft und die Vermeidung des Wortes ‚Nationalsozialismus' gehörte zum festen Repertoire akademischer Vergangenheitspolitik in der Nachkriegszeit, mit dessen Hilfe die Verstrickung von Hochschullehrern im ‚Dritten Reich' ausgeblendet und semantisch umgedeutet wurde[82].
Ende November 1959 schlug der Dekan der Fakultät für Bauwesen, der Kunsthistoriker Wolfgang Braunfels[83], namens seiner Fakultät die Verleihung der Ehrensenatorenwürde an Alfred Buntru vor, der bis zum Oktober 1958 Vorsitzender des Verfassungsausschusses der Hochschule gewesen

[79] Aachener Volkszeitung vom 15.1.1957.

[80] Rudolf Jung (1909-1961) war seit 1951 ordentlicher Professor für Geodäsie an der TH Aachen. 1953 bis 1955 war er Dekan der Fakultät für Bauwesen und Abteilungsvorsteher der Fachabteilung für Bauingenieurwesen, der auch Buntru angehörte. Von 1955 bis 1956 war Jung Mitglied des Senates. Von 1956 bis 1958 übte er das Amt des Rektors aus. Im ‚Dritten Reich' war er Mitglied der NSDAP, des NS-Dozentenbundes und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt. Vgl. HA Aachen 2071 und 2072 (Personalakten).

[81] Ansprache des Rektors Rudolf Jung am 3.6.1958, in: HA Aachen 12139.

[82] Bernd Weisbrod, Dem wandelbaren Geist. Akademisches Ideal und wissenschaftliche Transformation in der Nachkriegszeit, in: Ders. (Hg.), Akademische Vergangenheitspolitik. Beiträge zur Wissenschaftskultur der Nachkriegszeit, Göttingen 2002, S. 26-30; Gerhard Kaiser, Matthias Krell, Ausblenden, Versachlichen, Überscheiben. Diskursives Vergangenheitsmanagement in der Sprach- und Literaturwissenschaft in Deutschland nach 1945, in: Bernd Weisbrod (Hg.), Akademische Vergangenheitspolitik. Beiträge zur Wissenschaftskultur der Nachkriegszeit, Göttingen 2002, S. 191f.

[83] Vgl. zu Braunfels (1911-1987) die Personalakte im HA Aachen 1680 sowie Metzler Kunsthistoriker Lexikon, Stuttgart-Weimar 1999, S. 35-38. Braunfels hatte von 1932 bis 1936 in München, Paris und Bonn studiert. Von 1934 bis 1936 war er Mitglied der Deutschen Studentenschaft, 1934 für zwei Monate im Reichsarbeitsdienst. Er promovierte 1937 in Bonn. Nach seiner Militärzeit von 1940 bis 1945 als Leutnant in einer Funkeinheit wurde er 1947 ohne Bedenken entnazifiziert, da er kein NSDAP-Mitglied gewesen war (HStA Düsseldorf NW 1049, 19044). 1949 habilitierte er in Köln. Von 1953 bis 1965 war er ordentlicher Professor für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule Aachen, bevor an die Ludwig-Maximilians-Universität nach München wechselte. Das Fach Kunstgeschichte gehörte in Aachen zur Abteilung für Architektur der Fakultät für Bauwesen.

war. In der Begründung verwies Braunfels erneut auf die Verteidigung der „Selbstverwaltung der Hochschule gegen Übergriffe von außen“, die Buntru während seiner Rektoratszeit „in schwieriger Zeit“ habe leisten müssen. Zudem würdigte er Buntrus erfolgreiche fünfzehnjährige akademische Lehr- und Forschungstätigkeit in Aachen, seinen „Dienst für die Allgemeinheit“ und „für die neue Selbstverwaltung der Hochschule“, insbesondere seine langjährige Tätigkeit als Mitglied und Vorsitzender des Verfassungsausschusses in der Zeit des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg[84].

Am 3. Dezember 1959 verliehen Rektor und Senat Alfred Buntru die Ehrensenatorenwürde „in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen und seiner hohen Einsatzbereitschaft“[85]. Die festliche Übergabe der Urkunde fand im Rahmen einer akademischen Feierstunde am 20. Februar 1960 statt. Die von Braunfels verfaßte Laudatio wurde in dessen Abwesenheit von dem Verkehrswirtschaftler Hermann Nebelung[86] verlesen. Sie stellt den Höhepunkt aller ‚Vernebelungen' der NS-Vergangenheit Buntrus dar.

Braunfels brachte eingangs seiner Ausführungen die Buntru verliehene Würde eines Ehrensenators mit der „Freiheit zur Selbstverwaltung“ als Garant der geistigen Zukunft der „deutschen civitas academica“ in Verbindung. Von dieser prinzipiellen Aussage über das Humboldtsche Ideal leitete er unmittelbar auf die Person und die Vergangenheit des zu Ehrenden über und deutete unter Ausblendung aller belastenden Begrifflichkeit seine Aachener und Prager Rektorentätigkeit im ‚Dritten Reich' zur permanenten Gewissensentscheidung und demokratischen Widerstandshandlung um. Buntru sei immer wieder von seinem Verantwortungsgefühl gezwungen worden, sich für die Selbstverwaltung der Hochschule zu entscheiden und schwere Gewissensentscheidungen zu treffen. Als Rektor in Aachen und Prag habe er zweimal eine „demokratische Organisation vor einem Staatswesen repräsentieren“ müssen, „das die Demokratie verneint“ habe. Buntru sei es in beiden Fällen gelungen, das freie akademische Leben der Hochschule gegen Einwirkungen von außen abzuschirmen[87]. Dies entsprach der Strategie der deutschen Hochschulen, sich nach 1945 als ‚unpolitische Inseln' im ‚Meer des Nationalso-

[84] Antrag des Dekans der Fakultät für Bauwesen, Professor Wolfgang Braunfels, vom 26.11.1959, in: HA Aachen 2816b.

[85] Klaus Habetha (Hg.), Wissenschaft zwischen technischer und gesellschaftlicher Herausforderung: die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen 1970 bis 1995, Aachen 1995, S. 669.

[86] Vgl. zu Nebelung (1910-1984) HA Aachen PA 3905, Bd. 1-5. Nebelung studierte von 1928 bis 1933 an der TH Berlin Bauingenieurwesen und war von 1933 bis 1935 Assistent am Lehrstuhl für Eisenbahn- und Verkehrswesen von Wilhelm Müller, bei dem er 1938 promovierte. Er trat 1937 in die NSDAP ein. 1938 wurde er Scharführer im Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, dem er seit 1933 angehört hatte. Ferner wirkte er als „weltanschaulicher Schulungsreferent“. Wegen seiner exponierten Stellung als Reichsbahnrat wurde er zunächst im Oktober 1945 von der amerikanischen Militärregierung aus dem Reichsbahndienst entlassen und im November 1946 von der Spruchkammer in Friedberg (Hessen) in die Entnazifizierungskategorie IV (Mitläufer) eingestuft. 1954 wurde er Nachfolger seines akademischen Lehrers Wilhelm Müller Ordinarius für Verkehrswirtschaft, Eisenbahnbau und -betrieb an der TH Aachen.

[87] Laudatio von Professor Wolfgang Braunfels anläßlich der feierlichen Verleihung der Ehrensenatorenwürde an Professor Alfred Buntru am 20.2.1960, in: HA Aachen 2816a.

zialismus' darzustellen.
In einem zweiten Schritt betrieb Braunfels eine erneute Entlastung Buntrus, indem er dessen Rektorentätigkeit während der nationalsozialistischen Besatzungszeit in Prag in die Konstruktion einer jahrhundertealten deutschen Kulturmission in Osteuropa einbettete. Die Passage soll im folgenden wegen ihrer Signifikanz im vollen Wortlaut wiedergegeben werden:

„Wir können und dürfen vor unserer gemeinsamen Vergangenheit die Augen nicht verschließen. Wenn Ämterfolge es gefügt hat, daß gerade einer der beiden Historiker an dieser Hochschule die Würdigung aussprechen darf, so sollte er es noch weniger tun. Die deutsche Ostsituation war groß und tragisch von ihren Anfängen an; idealistisch und hart seit diesem Tage, da Kaiser Otto der Große als letztes Werk – den Tod schon im Herzen – fünf Wochen bevor er sich auf seinem heimatlichen Gute zum Sterben legte, das Bistum Prag gegründet hat. Sie alle wissen, daß die erste deutsche Universität und die erste deutsche Technische Hochschule in Prag gestanden haben. Immer wieder seit dem Wirken Ottos des Großen sah die slawische Welt den Deutschen ihr mit zwei Gesichtern entgegentreten, die wohl beide zu unserem Charakter gehören. Er war der Mann, der ihm einst das Christentum, dann die Kunst, zuletzt Wissenschaft und Zivilisation zu vermitteln suchte, ja in fast beispiellosem Idealismus zu vermitteln suchte, und er war zugleich der Mann, der Herrschaft und Verwaltung mit einer Härte vollzog, die tief in das Lebensgefühl des fremden Volkes einschnitten. Und daß die Lösung Österreich zuletzt mißlang, die beide Pole entschärft hat, ist von besonderer Tragik. Sie, Kollege Buntru, mußten diese Situation in allerschwersten Zeiten durchstehen. Sie mußten sich vor die deutsche Sache stellen und zugleich vor die geistige Aufgabe, die ein Jahrtausend lang als ein Ziel, wenn auch mit anderen Vorzeichen, vor uns gestanden hat. Wer diese Vorgänge studiert, und wer sie mit Wissen all dessen studiert, was nachher kam, kann sich der Bewunderung für die Umsicht und Diskretion nicht entziehen, mit der Sie diese Aufgabe erfüllt haben."[88]

Der dritte von Braunfels gewählte Argumentationsstrang bei der entlastenden Umdeutung von Buntrus Biographie betonte vergleichsweise kurz seine in die Nachkriegszeit fallenden Verdienste als Vorsitzender des Senatsausschusses für die neue Hochschulverfassung.[89] Diese ‚Verdienste' dienten als Begründung für die Verleihung der Ehrensenatorenwürde, im vorhandenen rhetorischen Kontext stellten sie aber auch ein Gegengewicht zu seiner Biographie vor 1945 und damit ein bis heute oft gebrauchtes Mittel der Relativierung dar.
Die Laudatio von Braunfels kann nicht nur als paradigmatische Verwendung semantischer Repertoires akademischer Umdeutungsstrategien – Ausblenden, Tabuisieren, Versachlichen und Überschreiben[90] – gedeutet werden. Vielmehr ist sie ein bemerkenswertes Zeugnis der ‚Vergangenheitsbewältigung' der mehrheitlich konservativen Professorenschaft an der TH Aachen. Die von Braunfels gestiftete geschichtspolitische Konstruktion – der implizite entlastende Vergleich Buntrus mit Otto dem Großen und der mittelalterlichen Ostexpansion mit der na-

[88] Ebd.
[89] Ebd.
[90] Kaiser / Krell (wie Anm. 82).

tionalsozialistischen Okkupation – legitimierte vorrangig die verspätete Wiederaufnahme Buntrus in die Gruppe der vermeintlich Unbelasteten. Es ging aber hierbei nicht allein um eine rückwärtsgewandte Sinnstiftung für den Einzelnen, dessen „Lebensweg als in sich schlüssig und ideengeleitet erscheinen“[91] sollte, sondern auch um eine kollektive Bewältigung des ungenannt bleibenden Nationalsozialismus („wir“), von dessen Merkmal als Nicht-Demokratie und verbrecherisches Regime man sich zwar distanzieren mußte, dessen gescheiterter großdeutscher Mission und Ostexpansion jedoch – auf den Begriff des Tragischen reduziert und enthistorisiert – kaum verhohlen nachgetrauert werden durfte. Auch Braunfels' indirekte Anspielung auf die kommunistischen Regime und die sowjetische Herrschaft in Osteuropa nach 1945 („was nachher kam“) diente, ganz im Zeichen des ‚Kalten Krieges', der Relativierung des Nationalsozialismus. Daß diese inszenierte Demonstration eines kollektiven Selbstreinigungs- und Selbstvergewisserungsrituals ausgerechnet an der Person Alfred Buntrus exerziert und dessen Wirken mit den „zwei Gesichtern“ deutscher Herrschaft im Osten verknüpft wurde, mutet in heutiger Kenntnis von dessen Biographie wie ein makaberes Gegenszenario zur Ende der fünfziger Jahre einsetzenden öffentlichen Thematisierung der NS-Verbrechen[92] und den allmählichen Wandel des gesellschaftlichen Klimas an. Doch sind Zweifel angebracht, ob und welche Details der Prager NS-Karriere Buntrus nach 1945 in Aachen tatsächlich bekannt waren. An seine Vorkriegstätigkeit als Rektor in Aachen erinnerten sich manche bei der Ehrung Anwesende sicherlich noch aus eigener Anschauung. Möglicherweise liefen auch Gerüchte über Buntrus Karriere in Prag um, die aber bestenfalls noch indirekt in Maedges folgenloser Anzeige im Kultusministerium und in Braunfels' apologetischer Laudatio zu greifen sind. In dieses schweigende Dunkel wird man viele Jahre nach dem Tod aller Beteiligten kein Licht mehr bringen können. Unfreiwillig luzide mutet deshalb eine zeitgenössische Meldung der Aachener Lokalpresse über die Ehrung Buntrus an, nach der dieser die hohe Auszeichnung insbesondere – „wie aus der Laudation hervorging – wegen seiner Tätigkeit als Rektor der Deutschen Technischen Hochschule Prag in den Jahren 1935/36 und 1940/45“[93] erhielt.

Netzwerke und Gesinnungsgemeinschaften

Die am Ende vollständige Rehabilitierung Buntrus und sein durch die Verleihung der Ehrensenatorenwürde erfolgter Eingang in die Erinnerungskultur der RWTH Aachen kann, wenn überhaupt, nur durch ein Bündel von Faktoren erklärt werden. Sicherlich wirkten sich Buntrus persönliche Charaktereigenschaften aus, insbesondere die vielfach erprobte pragmatische Anpassungsfähigkeit des Karrieristen an neue politische Systeme. All dies hätte aber nichts

[91] Ulrich Herbert, Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903-1989, Bonn 31996, S. 533.

[92] Bernd Faulenbach, NS-Interpretationen und Zeitklima. Zum Wandel in der Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 22/87 vom 30. Mai 1987, S. 23.

[93] „Professor Buntru Ehrensenator“, Aachener Volkszeitung vom 22.2.1960. Unterstreichung des Verf., W.T.

genutzt, wenn ihn die Aachener Professorenschaft, in Kenntnis seiner exponierten Stellung im ‚Dritten Reich', nicht hätte zurückberufen und reintegrieren wollen. Unwesentlich wird sein wissenschaftlicher Rang dafür den Ausschlag gegeben haben[94]. Entscheidend waren die politisch-institutionellen Rahmenbedingungen der Entnazifizierung, die mentalen Dispositionen der Nachkriegszeit – die Prägung durch eine totalitäre Gesellschaft, das kollektive Beschweigen, Verdrängen und Umdeuten – und, wie in seiner Karriere vor 1945, die Netzwerke von Helfern. Im ‚Fall Buntru' wirkten anscheinend drei miteinander verzahnte Geflechte und Dispositionen zusammen: 1. die persönlichen und beruflichen Netzwerke der Studienkollegen und akademischen Weggefährten, 2. die habituellen Prägungen und Kollektivbiographien der Ordinarien und 3. die weltanschaulichen ‚Gesinnungsgemeinschaften' der nationalkonservativen und nationalsozialistischen Eliten.

1. Die persönlichen und beruflichen Verbindungen Buntrus können mangels Quellen häufig nur vermutet oder angedeutet werden. Auffällig ist, daß mit Franz Krauss und vor allem Otto Gruber ehemalige Mitglieder der TH Karlsruhe in seinem Entnazifizierungsverfahren für ihn Hilfsleistungen erbrachten. Buntru hatte von 1905 bis 1910 in Karlsruhe Bauingenieurwesen studiert und dort nach dem Krieg seine akademische Karriere fortgesetzt. Gruber studierte etwa zur selben Zeit wie Buntru, vom Wintersemester 1907/1908 bis Oktober 1910, Architektur an der TH Karlsruhe, d.h. beide gehörten der gleichen Fakultät an. Außerdem lehrte er dort seit 1921, also während Buntrus Assistententätigkeit, als Privatdozent. Gruber hatte sich 1919 in Karlsruhe habilitiert, Buntru promovierte dort im selben Jahr, seine Habilitation folgte 1922. Gruber und Buntru müssen sich bereits seit den gemeinsamen Karlsruher Tagen gekannt haben. Mit Wilhelm Müller, Ordinarius für Eisenbahnwesen seit 1946, Dekan der Fakultät für Bauwesen 1947 bis 1948, Rektor 1948 bis 1950 sowie Prorektor 1950 bis 1951, hatte ein weiterer ‚Karlsruher' in den entscheidenden Jahren der Reintegration Buntrus Schlüsselpositionen an der Hochschule und in der Fakultät inne. Müller hatte in Karlsruhe von 1904 bis 1906, also zeit- und fachgleich mit Buntru, Bauingenieurwesen studiert[95].
Eugen Flegler war als nahestehender Kollege Buntrus aus Prager Tagen im Entnazifizierungs-

[94] Bekannt war Buntru vor allem durch seine praktischen Erfahrungen und Kenntnisse auf dem Gebiet des wasserbaulichen Versuchswesens und in der Talsperren-Wasserwirtschaft. Vgl. dazu die Veröffentlichungen bei Birk (wie Anm. 16), S. 101, darunter die Titel „Der Wasserhaushalt des Bodens in seiner Abhängigkeit von atmosphärischen Einflüssen", „Niederschlagsbildung durch Nebel und Tau", „Die Bodentemperaturen in der badischen Rheinebene", „Die Besonnungsverhältnisse in den Städten". Im Katalog der Hochschulbibliothek der RWTH Aachen findet sich nur eine fachwissenschaftliche Veröffentlichung Buntrus: eine Gemeinschaftsarbeit Buntrus mit Kellermann und Mattausch über die Druck- und Zugfestigkeit gefüllter Straßenteere von 1945. Eine Veröffentlichungsliste zu seiner Bewerbung an der TH Aachen vom 10.11.1948 enthält lediglich 11 Abhandlungen, vgl. HA Aachen 2816, fol. 9.

[95] Wilhelm Müller (1882-1956) war von 1946 bis 1953 Ordinarius für Eisenbahnwesen an der TH Aachen. Er war kein Mitglied der NSDAP, aber anderer NS-Organisationen wie der NS-Volkswohlfahrt, des NS-Dozentenbundes und der NS-Dozentenschaft. Deswegen wurde er in seinem Entnazifizierungsverfahren von der Aachener Spruchkammer im Juli 1947 in die Kategorie V (entlastet) eingestuft. Vgl. HA Aachen 2343 (Personalakte); BA Berlin (ehem. Document Center) MF Müller, Wilhelm, 10.12.1882 (NS-Dozentenbund); HStA Düsseldorf NW 1079, 4496 (Entnazifizierungsakte).

verfahren wie auch in der ‚Affäre Maedge' von Bedeutung. In welchen persönlichen Verhältnissen Röntgen, Gruber und Krauss als Kontinuitätsfiguren sowie Müller und Flegler als Neulinge in Aachen zu Buntru standen, kann anhand der vorliegenden Dienstakten nicht geklärt werden.

2. Der kollektive Habitus der Professoren als gesellschaftliche Elite – ihre generationelle und soziale Prägung, ihr Lebensstil, Standesbewußtsein und Korpsgeist – kamen in den Entnazifizierungs- und Reintegrationsprozessen nach 1945 insofern zum Tragen, als man innerhalb der sozialen Gruppe auf den äußeren Druck mit Identitätsschärfung und Konformitätsdruck reagierte und sich entsprechend gegenseitig beeinflußte. Der Nationalsozialismus hatte zwar insofern zu einem gewissen Aufbrechen des alten Standesbewußtseins geführt, als ein neuer Dozententypus, der jugendlich wirkende „Führer und Erzieher“, an die deutschen Hochschulen gelangt war, der sich vom traditionellen Gelehrten grundsätzlich unterschied[96]. Buntru gehörte aber wie Röntgen, Krauss und Gruber der Generation der in den 1880er Jahren geborenen Hochschullehrer an, noch dazu wie Gruber der ‚Frontkämpfergeneration', die der „Generation des Unbedingten“[97] der nach 1902 Geborenen ohne Frontbewährung, vorausging. Gemeinsame Generationenerfahrung und das Erlebnis der Frontgemeinschaft wirkten hier verbindend und förderten eine Abgrenzung nach außen wie auch die Umdeutung der eigenen Biographien. Es mag dahingestellt sein, ob der Nationalsozialismus zur ‚Selbstgleichschaltung', nicht aber zur Umerziehung der großen Mehrheit der Hochschullehrer führte, wie Hellmut Seier behauptete[98]. Zumindest Röntgen und Krauss dürfen aber der bedeutenden Gruppe der älteren nationalkonservativen Hochschullehrer zugerechnet werden, die zumindest vorübergehend zur Funktionselite des NS-Staates gehörte. Das konservative Milieu, dem sie entstammten, bildete nach den neueren Forschungen von Frank Bösch in personeller und zum Teil auch in ideologischer Hinsicht eine tragende Säule des Nationalsozialismus[99]. Und Ulrich Herbert machte eine bereits in der Weimarer Republik beginnende Verschmelzung von Traditionsrechten und Neuen Rechten sowie eine seit der ‚Machtergreifung' sich vertiefende „Integration von nationalsozialistischen und vornationalsozialistischen Eliten“ aus, die sich erst in der Schlußphase des Zweiten Weltkrieges aufzulösen begann[100].
Von den NSDAP-Mitgliedern war die Unterstützung für den ‚neuen Staat' ohnehin zu erwar-

[96] Hellmut Seier, Die Hochschullehrerschaft im Dritten Reich, in: Klaus Schwabe (Hg.), Deutsche Hochschullehrer als Elite 1815-1945, Boppard am Rhein 1988, S. 261.

[97] Michael Wildt, Generation des Unbedingten. Das Führerkorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002.

[98] Seier (wie Anm. 96), S. 265f.

[99] Frank Bösch, Das konservative Milieu. Vereinskultur und lokale Sammlungspolitik in ost- und westdeutschen Regionen (1900-1960), Göttingen 2002, S. 113ff, 133ff, 222-225.

[100] Ulrich Herbert, Wer waren die Nationalsozialisten? Typologien des politischen Verhaltens im NS-Staat, in: Gerhard Hirschfeld, Tobias Jersak (Hg.), Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionseliten zwischen Mitwirkung und Distanz, Frankfurt-New York 2004, S. 17-42, hier S. 27-37. Zitat bei Ulrich Herbert, Deutsche Eliten nach Hitler, in: Mittelweg 36,8 (1999), S. 70.

ten gewesen. Gruber vertrat als Rektor offen die weltanschaulichen Positionen des NS-Regimes, Buntru bediente sich darüber hinaus rigoros dessen Karrieremöglichkeiten. All dies schloß die bei den Funktionseliten häufig festzustellenden ‚ambivalenten' Verhaltensweisen wie private Regimekritik, partielle Resistenz, Hilfsleistungen für NS-Verfolgte, Kollaboration und Täterschaft nicht aus, sondern machte sie im Gegenteil erst möglich[101]. Gerade die Erfahrung mit den im Nationalsozialismus notwendigen Gratwanderungen dürfte das Gemeinschaftsbewußtsein jener ursprünglich aus der Mitte der Gesellschaft stammenden Personengruppe auch nach 1945 gestärkt haben.

Zwischen 1945 und 1951 nahmen Röntgen als Rektor, Prorektor und Ehrensenator, Gruber als Prorektor und Dekan, Krauss als Dekan und Senatsmitglied, Flegler als Vorsitzender des Finanzausschusses, Dekan und Mitglied des Senats und Müller als Dekan, Rektor und Prorektor Schlüsselpositionen an der Hochschule ein, die ihnen eine direkte Einflußnahme auf die Reintegration Buntrus und anderer NS-Belasteter ermöglichten. Seitens des Rektorats und der Senatsmitglieder wurde nach Kräften Hilfe bei der Reintegration ehemaliger, von der Militärregierung nicht bestätigter Hochschullehrer geleistet. Lediglich ein verschriener Nazi wie der ehemalige Rektor der Technischen Hochschule Aachen, Hans Ehrenberg[102], fand keinerlei Gehör mehr bei seinem Versuch, in den akademischen Beruf zurückzukehren, erhielt aber von der Hochschule nach seiner Versetzung in den Ruhestand Ende Oktober 1949 zunächst „Versorgungsbezüge", seit 1953 ein „Übergangsgehalt" und ab 1958 volle Emeritenbezüge[103]. Ehrenberg erfüllte nach außen die Funktion eines ‚Sündenbocks' und entlastete damit andere in den Nationalsozialismus verstrickte Mitglieder der Hochschule[104].

Insgesamt wurden 1945 und 1946 an der TH-Aachen mindestens zwölf ordentliche Professoren in ihrer bisherigen Dienststellung von der Militärregierung nicht bestätigt oder abgelehnt[105]. Mit Unterstützung der Hochschulleitung und Kollegen gelang es mehreren dieser schwer belasteten Personen, über Berufungsverfahren in den Hochschulbetrieb zurückzukehren. Rektor Röntgen betätigte sich nicht nur im Fall von Alfred Buntru, sondern auch in anderen

[101] Vgl. auch Seier (wie Anm. 96), S. 290 sowie neuerdings vor allem Herbert, Wer waren die Nationalsozialisten? (wie Anm. 100), bes. S. 37-39.

[102] Ehrenberg (1894-1977) war von 1934 bis 1945 ordentlicher Professor für Mineralogie und Lagerstättenlehre an der TH Aachen und von 1941 bis 1945 Rektor. Als Mitglied der NSDAP und der SS seit 1933 sowie 1941 Hauptsturmführer des SD und ‚Abwehrbeauftragter' der Hochschule wird er in der Forschung übereinstimmend als „überzeugter Nationalsozialist", „exponierter Rassist" und „politischer Hardliner" angesehen. Als SS-Offizier war er nach dem Krieg im Lager Wachenhausen interniert. Vgl. HA Aachen PA 2815, Bd. 1-2; BA Berlin (ehem. Document Center) NSDAP-Zentralkartei, Ehrenberg, Hans, 16.6.1894; BA Berlin (ehem. Document Center) SSO Film 176; BA Berlin Wi Ehrenberg, Hans, 16.6.1894; HStA Düsseldorf NW 355, 341; Haude (wie Anm. 43), S. 3; Kalkmann (wie Anm. 1), S. 110-119; Grüttner (wie Anm. 1), S. 42f.

[103] HA Aachen PA 2815, Bd. 1-2. Vgl. auch Walter Kaiser, Wissenschaft und Technik nach 1945, in: Vertuschte Vergangenheit. Der Fall Schwerte und die NS-Vergangenheit der deutschen Hochschulen, hg. von Helmut König, Wolfgang Kuhlmann, Klaus Schwabe, München 1997, S. 246.

[104] Vgl. etwa die Erklärung von Otto Gruber vom 12.11.1945 gegenüber dem Entnazifizierungshauptausschuß Aachen in HStA Düsseldorf NW 1079, 4367: Ehrenberg habe die Hochschule „blind und rücksichtslos in das Parteifahrwasser hineingesteuert".

Entnazifizierungsverfahren als beflissener Aussteller von ‚Persilscheinen' und Vermittler von beruflichen Übergangslösungen von Belasteten. Er kann als zentrale Figur und geistiger Vater des Aachener Helfer-Netzwerkes bezeichnet werden.

Der Konformitätsdruck in der Aachener Professorenschaft läßt sich anhand der Entnazifizierungsfälle in der Fakultät für Bauwesen, der Alfred Buntru angehörte, besonders deutlich aufzeigen. Die Fakultät bestand aus zwei Fachabteilungen, der Abteilung Architektur und der Abteilung Bauingenieurwesen. Die Mehrzahl der Ordinarien der Fakultät waren ehemalige Parteimitglieder. Mit dem schon genannten Professor für Formenlehre der Baukunst René von Schöfer, dem Professor für Freihandzeichnen und Aquarellieren Anton Wendling[106], und dem Professor für Werklehre und Wohnbau Hans Schwippert[107] blieben Nichtparteimitglieder eindeutig in der Minderzahl. Zumindest Wendling und Schwippert standen jedoch mit ihren Projekten der NS-Ideologie ausgesprochen nahe. Auch von Schöfer war keineswegs ein kompromißloser Gegner des Nationalsozialismus, sondern eher ein „Mitläufer"[108]. In der Abteilung für Architektur wurde im Februar 1947 mit dem Kunsthistoriker Johannes Christ[109] nach einem „gentlemanagreement" mit der Militärregierung ein exponierter Nationalsozialist vorzeitig emeritiert[110]. In dieser Abteilung durfte dagegen der 1944/45 als Dozent für Raumordnung und Raumforschung an der TH Aachen wirkende Hermann Roloff, der ab 1940 als Mitarbeiter des Reichskommissars

[105] Aufschlüsselung der entlassenen Professoren, Dozenten und Assistenten nach Fakultäten (ohne Fakultät für Allgemeine Wissenschaften) ohne Namensnennung und Belege bei Kurt Düwell, Zwischen Entnazifizierungs- und Berufungsproblemen. Die RWTH im Kontext der deutschen Universitätsgeschichte nach 1945, in: Wilfried Loth, Bernd-A. Rusinek (Hg.), Verwandlungspolitik. NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft, Frankfurt am Main-New York 1998, S. 318f. Das Verzeichnis des Rektors über nicht bestätigte Hochschulangehörige vom 13.2.1947, in: HStA Düsseldorf NW 25, 220 enthält nur noch die Namen von acht Professoren.

[106] Anton Wendling (1891-1965) war von 1936 bis 1959 ordentlicher Professor für Freihandzeichnen und Aquarellieren an der TH Aachen. Im Ersten Weltkrieg diente er als Frontsoldat. Er gehörte zwar nicht der NSDAP, sondern nur einigen NS-Organisationen an, doch wurde ihm von der Gestapo eine positive Einstellung zum Nationalsozialismus bescheinigt. Deshalb wurde er von einflußreichen Parteikreisen protegiert und stand in enger Verbindung mit dem Propagandaministerium und der Deutschen Arbeitsfront. Im November 1947 wurde er aufgrund seiner formellen Nichtbelastung von der deutschen Entnazifizierungskommission in die Kategorie V (entlastet) eingestuft. Vgl. HStA Düsseldorf Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, RW 58, 5950, NW 355, 452, NW 1079, 7628 (Entnazifizierung); StA Aachen, Personalakten, Allgemeine Akten, W6 und dazu Kalkmann (wie Anm. 1), S. 370f.

[107] Zu Schwippert (1899-1973), der im ‚Dritten Reich' in verschiedenen ideologischen wie rüstungspolitischen Projekten eng mit dem Propagandaministerium, dem Reichskommissar für das deutsche Volkstum und Reichsführer SS (Generalplan Ost) sowie anderen NS-Institutionen zusammenarbeitete, vgl. HA Aachen PA 5748; Kalkmann (wie Anm. 1), S. 380-382.

[108] So die Einschätzung von Kalkmann (wie Anm. 1), S. 375.

[109] Christ (1884-1978) trat bereits 1931 in die NSDAP ein und war Mitglied mehrerer NS-Organisationen sowie seit 1931 förderndes Mitglied der SS. Vgl. auch das Schreiben von Rektor Paul Röntgen an Johannes Christ vom 6.12.1946 in HA Aachen PA 601. Vgl. zu Christ Kalkmann (wie Anm. 1), S. 371-374.

[110] Schreiben von Paul Röntgen an Rektor und Senat vom 3.8.1949 in HA Aachen PA 601.

für die besetzten niederländischen Gebiete an der Planung des ‚Generalplan Ost' und anderer Umsiedlungsaktionen beteiligt gewesen war, von 1948 bis 1970 völlig unbehelligt weiterlehren[111]. In der Abteilung Bauingenieurwesen konnte der ehemalige Ordinarius für Stadtbauwesen und SA-Mann Josef Korte, der 1941 die Nachfolge Alfred Buntrus in Aachen angetreten hatte[112], nach seiner Nichtbestätigung durch die Militärregierung im Dezember 1945 mit Unterstützung von Rektor Röntgen im Oktober 1946 seinen Dienst wiederaufnehmen[113].
Hans Mehrtens, dem fanatischen Nationalsozialisten, renommierten Ordinarius für Hochbauentwurf und ehemaligen Dekan der Fakultät für Bauwesen[114], gelang die Entlastung und Rückkehr in den Hochschulbetrieb dagegen erst in einem schwierigen Berufungsverfahren. Auf René von Schöfer, der als Nichtparteimitglied in der Fakultät ohnehin ein Exotendasein führte, wurde im April 1948 durch Rektor Wilhelm Müller und Prorektor Röntgen erheblicher Druck ausgeübt, weil er als Mitglied der mit der Wiedereinstellung befaßten Entnazifizierungskommission der Hochschule intern Bedenken gegen Mehrtens erhoben hatte, wahrscheinlich nicht zuletzt aus persönlichen Gründen[115]. Müller und Röntgen legten deshalb von Schöfer unmißverständlich die vorzeitige Emeritierung nahe[116]. Von Schöfer, der noch im November 1946 als Mitglied des Entnazifizierungsausschusses der TH Aachen im Verfahren Buntrus mit den übrigen Mitgliedern als Entlastungszeuge aufgetreten war und sich damit konform verhielt, hatte mit seiner internen Kritik in den Augen seiner Kollegen einen Tabubruch begangen. Dies erklärt deren aggressive Reaktion, die von Schöfer zu seinem völligen Erstaunen traf. In einem ausführlichen Schreiben an Kultusministerin Teusch beschwerte er sich, daß bestimmte Kreise in der Kommission, vertreten durch zwei ungenannte Hochschulmitglieder, von Anfang an entschlossen gewesen seien, Mehrtens und überhaupt „jeden Fall, wenn es sich nur irgendwie formal-rechtlich vertreten liesse, zu entlasten". Von Schöfer empfand die aufgebaute Drohkulisse als Versuch, ihn, „den politisch Unbelasten, zum Schuldigen zu machen" und als ein „Wiederaufleben eines terroristischen Systems"[117]. Er bat die Kultusministerin eindringlich um Hilfe gegen die Einschüchterungsversuche[118], woraufhin diese den Rektor in die Schranken wies[119].

[111] Vgl. über Roloff (1900-1972), der es nach 1945 bis zum Ministerialrat und 1962 zum außerplanmäßigen Professor an der Technischen Hochschule Aachen brachte, Kalkmann (wie Anm. 1), S. 112, 307f. und Müller (wie Anm. 7), S. 839-845. Vgl. allgemein auch Peter Heil, Zum Selbstbild von Raumplanern zwischen Nationalsozialismus und Bundesrepublik, in: Burkhard Dietz, Helmut Gebel, Ulrich Tiedau (Hg.), Griff nach dem Westen. Die ‚Westforschung' der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919-1960), Bd. 1, Münster u.a. 2003, S. 91-105.

[112] Über den ehemaligen Korvettenkapitän Korte (1896-1971) vgl. HA Aachen PA 3008, Bd. 1-2 (Personalakte), Kalkmann (wie Anm. 1), S. 393f.

[113] HA Aachen PA 3008.

[114] Über Mehrtens (1892-1976) vgl. HA Aachen PA 3604, Bd. 1-2, Kalkmann (wie Anm. 1), S. 365-368.

[115] 1941 hatte die Stadt Aachen Mehrtens und nicht von Schöfer die Leitung eines großen Straßenbauprojektes übertragen. Von Schöfer fühlte sich deshalb in seiner Ehre verletzt. Vgl. Kalkmann (wie Anm. 1), S. 375.

[116] Einschreiben von Rektor Müller und Prorektor Röntgen an von Schöfer vom 16.4.1948, in: HA Aachen 2574.

[117] Schreiben von Schöfers an das Kultusministerium vom 22.5.1948, in: HA Aachen 2574.

Trotzdem wurden weiter Zeugenaussagen und belastendes Material[120] gegen ihn gesammelt. Man wollte nachweisen, daß von Schöfer Mitglieder der Hochschule und des Gremiums gegen Mehrtens einzunehmen versucht hatte. In diesem Zusammenhang traten zunächst Benno Schachner[121], dessen Ehefrau Doris Schachner[122], Richard Stumpf[123], der Vertrauensmann der Gewerkschaft Johann Schmitz, der sich schon für die Wiedereinstellung Buntrus eingesetzt hatte[124], später Franz Krauss, Helmuth Schepp[125], Prorektor Röntgen und Rektor Müller mit schriftlichen Aussagen hervor, während Otto Gruber, vorgeblich wegen seines Amtes als Dekan der betroffenen Fakultät für Bauwesen, die vom Rektor erbetene Stellungnahme ablehnte[126].

[118] Ebd.

[119] Schreiben von Kultusministerin Teusch an von Schöfer (Abschrift an Rektor Müller) vom 1.7.1948, in: HA Aachen 2574. Das Schreiben in von Schöfers Personalakte enthält den Vermerk „vom Rektor zur Kenntnis genommen und weitergereicht“ sowie „Nicht weitergeben“.

[120] Dies übernahm anscheinend Franz Krauss, der wie von Schöfer von Rektor Gruber im April 1935 zum Dekan ernannt worden war. Vgl. Briefentwurf von Rektor Müller an das Kultusministerium vom 7.6.1948. In einer gestrichenen Passage des Entwurfs heißt es, daß Krauss im Besitz von belastendem Material gegen von Schöfer sei, das er auf Verlangen dem Kultusministerium zur Verfügung stellen könne. Von Schöfer übte ab 1939 das Amt eines Vertrauensmannes des Dozentenbundes der Fakultät für Bauwesen aus. Vgl. Kalkmann (wie Anm. 1), S. 99 und Anm. 5. Möglicherweise handelt es sich um Belastungsmaterial aus dieser Zeit.

[121] Vgl. zum „prononcierten Nazi“ Benno Schachner (1902-1987), 1938-1940 außerordentlicher Professor für Technischen Ausbau, danach bis 1945 Ordinarius an der TH Brünn, HA Aachen PA 5717 und Kalkmann (wie Anm. 1), S. 377f.

[122] Vgl. zu Doris Schachner, geb. Korn (1904-1988), 1933 bis 1939 Dozentin, 1948 bis 1949 außerordentliche und 1949 bis 1972 ordentliche Professorin für Mineralogie, Petrographie und Lagerstättenlehre, 1943 Gaugruppenleiterin in Brünn, Mitglied in einigen NS-Organisationen, aber nicht der NSDAP, BA Berlin (ehem. Document Center) Wi Schachner, Doris, 30.5.1904, HA Aachen PA 5718 und Kalkmann (wie Anm. 1), S. 500f.

[123] Richard Stumpf (1886-1971) wurde auf Druck der Berliner Ministerialbürokratie 1935 Baurat der Staatsbauschule Aachen und 1936 Honorarprofessor für Skelettbauten in Eisenbeton und Stahl an der Technischen Hochschule. Dort galt er als Querulant, der mit seinen „sehr alten Beziehungen zur Bewegung“ prahlte. 1934 scheiterte er aufgrund seines zänkischen Charakters mit dem Versuch, in die NSDAP aufgenommen zu werden. 1945 wurde er von der Militärregierung in seiner Dienststellung bestätigt und 1947 vom Entnazifizierungshauptausschuß Aachen entlastet, da er nicht Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen gewesen war. Vgl. HA Aachen PA 6006; Kalkmann (wie Anm. 1), S. 397f.

[124] Auffällig ist, daß der Aachener Vertrauensmann der Freien Gewerkschaften, Johann Schmitz, sich in einem Schreiben an den Rektor der TH Aachen vom 27.9.1946 ebenfalls für den schwer belasteten internierten Waffen-SS-Angehörigen Matthias Nacken, Dozent für Physik, einsetzte. Am 11.6.1947 befürwortete der Betriebsrat der TH Aachen unter seiner Federführung Nackens Wiedereinstellung in einer Erklärung. Vgl. HA Aachen PA 3904. Schmitz (gest. 1956) war seit 1932 Technischer Angestellter am Physikalischen Institut und wurde 1950 Betriebsratsvorsitzender. Vgl. die Todesanzeige in: HA Aachen 13292.

[125] Helmuth Schepp (1894-1982) war zu dieser Zeit Lehrbeauftragter. Im Oktober 1950 wurde er außerordentlicher Professor für Plastik. Vgl. Kalkmann (wie Anm. 1), S. 375-377.

Studenten- und Gewerkschaftsvertreter drohten nun sogar mit öffentlichen Protesten gegen von Schöfer[127]. Wie die Angelegenheit ausging, geht aus den Akten nicht hervor – von Schöfer wurde erst im Oktober 1951 emeritiert –, jedoch wirft sie ein bezeichnendes Licht auf das geistige Klima in der Fakultät und der Hochschule insgesamt. Vermeintliche oder tatsächliche Kritik an der Rehabilitierungspraxis in den eigenen Reihen wollten maßgebliche Kreise der Aachener Professorenschaft, formal ‚Unbelastete' und ehemalige NSDAP-Mitglieder Hand in Hand, auf keinen Fall dulden, und man war bereit, ‚Nestbeschmutzer' unnachsichtig zu bestrafen. Auf tatkräftige Unterstützung von Teilen der Arbeiter, Angestellten und Studenten der Hochschule konnte man dabei offensichtlich zählen.

3. Durch welche weltanschaulichen Affinitäten, Denkstile und Denkkollektive der nach 1945 geschmiedete Grundkonsens der ‚Vergangenheitskosmetik' geprägt wurde, soll abschließend anhand der an der Hochschule erkennbaren ideologischen Netzwerke aufgezeigt werden. Einig war man sich in der deutschen Bevölkerung wie auch in Aachen in dem Verlangen, einen Schlußstrich unter den Nationalsozialismus zu ziehen, freilich ohne tiefgreifende Säuberungen und ideologische Umerziehung. Diese Stimmung hatte sich in Aachen bereits im Februar 1946, kurz nach der Wiedereröffnung der Hochschule, in der demonstrativ ablehnenden Haltung der Studentenschaft – darunter ehemalige Wehrmachtsoffiziere – zu den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen manifestiert[128]. Die Aachener KPD skandalisierte die Vorgänge an der Hochschule als Wiederaufleben nazistischer Tendenzen. Unterstützung fanden die Studentenvertreter dagegen bei Rektor Röntgen, Prorektor Gruber und anderen Mitgliedern des Senats. In der aufgeregten Reaktion auf die KPD-Vorwürfe äußerten sich nach Meinung des Soziologen Rüdiger Haude durch einen antipluralistischen Korpsgeist zusammengehaltene „Gesinnungsgemeinschaften", gebildet aus „einer Minderheit unverbesserlicher Nazi-Fanatiker und einer Mehrheit ‚unpolitischer' Verantwortungsträger". Nach den vorliegenden Recherchen muß die Frage erlaubt sein, ob hier die Begriffe Minderheit und Mehrheit, zumindest bezogen auf eine doch recht ausgeprägte politische Uneinsichtigkeit, nicht zu vertauschen sind[129]. Schließlich verband beide Gruppen auch ein vehementer Antikommunismus, der im Zeichen des ‚Kalten

[126] Schreiben von Regierungsrat Flesch, Kultusministerium, an Rektor Müller vom 7.9.1948; Schreiben von Rektor Müller an Flesch vom 30.9.1948; Brief Grubers an Flesch vom 19.10.1948, in: HA Aachen 2574. Alle erwähnten Erklärungen fehlen in der Personalakte.

[127] Briefentwurf von Rektor Müller an das Kultusministerium vom 7.6.1948. In fataler Parallele zur Vertreibung der Professoren 1933 drohten, so Müller in einer gestrichenen Passage, zwei Studentenvertreter im Mai 1948 mit Demonstrationen an der Hochschule, falls von Schöfer seine Vorlesungen und Übungen an der Hochschule nicht einstellen würde. Vgl. Erklärung von Rektor Müller vom 23.9.1948, in: HA Aachen 2574.

[128] Es handelt sich um den Boykott einer von der Militärregierung durchgeführten Fragebogenaktion zur Haltung gegenüber den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen, vgl. Rüdiger Haude, „Von aller Politik denkbar weit entfernt". „Saboteure", „Werwölfe" und „echte Gesinnungsgemeinschaften" an der wiedereröffneten TH 1946, in: OASE (Hg.), „... von aller Politik denkbar weit entfernt..." Die RWTH – Ein Lesebuch, Aachen 1995, S. 11.

[129] Haude (wie Anm. 128), S. 14. In einem Schreiben vom 26.4.2004 an den Verf. korrigiert Haude seine ältere Auffassung.

Krieges' zusätzlich angeheizt wurde. Inmitten einer solchen Stimmungslage wäre ein öffentliches Einschreiten gegen Buntru wohl kaum möglich gewesen, selbst wenn seine SS-Tätigkeit in Prag umfassend bekannt gewesen wäre.

Waren es auf der einen Seite Feindbildkonstruktionen, so überstanden auf der anderen Seiten auch Restbestände ideologischer Programme aus der Vorkriegszeit die angebliche ‚Stunde Null'. Aufschlußreich ist, daß die Verfassungsentwürfe des von Buntru geleiteten Verfassungsausschusses der RWTH Aachen bis 1954 zwischen „reichs- und auslandsdeutschen Studierenden" unterschieden und damit in den völkischen Denktraditionen der Weimarer Republik und des ‚Dritten Reiches' verhaftet blieben[130]. In der bereits oben besprochenen Laudatio des konservativen Wehrmachtsoffiziers Braunfels auf den Nationalsozialisten Buntru von 1960 artikulierten sich sowohl „Vorstellungen von der Überlegenheit des deutschen Geistes" als auch „Ressentiments gegen die kulturelle Moderne"[131]. Nicht von ungefähr wählte Braunfels mit Otto den Großen eine Lichtgestalt des deutschen Mittelalters als Interpretationsfigur für Buntrus Verhalten im ‚Dritten Reich', die für Nationalsozialisten wie Nationalkonservative gleichermaßen akzeptabel war[132]. Mit den von Otto dem Großen den Slawen überbrachten Kulturgütern Christentum, Wissenschaft, Kunst und Zivilisation griff Braunfels Grundideen des christlichen Abendlandes auf, deren Vermittlung er als Kulturmission der Deutschen darstellte. An der Technischen Hochschule war eben jener erst 1953 nach Aachen berufene Kunsthistoriker Wolfgang Braunfels ein bedeutender Repräsentant der Abendland-Ideologie[133], die nach 1945 zum zentralen Feld des semantischen Umbaus der Geisteswissenschaften gemacht wurde. Der Begriff des Abendlandes ‚überschrieb' als neuer und unbelasteter Wert- und Identifikationsbegriff des politischen Systems der Bundesrepublik die durch den Nationalsozialismus fragwürdig oder obsolet gewordenen „Letztbegründungsbegriffe" Volk, Rasse, Nation und Reich,

[130] Haude (wie Anm. 43), S. 36 und Anm. 79 sowie S. 592, § 50; ferner Schreiben Haudes vom 26.4.2004 an den Verf.

[131] Diese auf die Laudatio passenden Zitate bei Georg Bollenbeck, Das neue Interesse an der Wissenschaftshistoriographie und das Forschungsprojekt „semantischer Umbau der Geisteswissenschaften", in: Ders., Clemens Knobloch (Hg.), Semantischer Umbau der Geisteswissenschaften nach 1933 und 1945, Heidelberg 2001, S. 13.

[132] Johannes Fried, Otto der Große, sein Reich und Europa - Vergangenheitsbilder eines Jahrtausends, in: Otto der Große, Magdeburg und Europa, hg. von Matthias Puhle, Bd. 1, Mainz 2001, S. 557f.

[133] Braunfels verfolgte bereits seit Anfang der 50er Jahre in Beiträgen in der Zeitschrift ‚Neues Abendland' und im ‚Rheinischen Merkur' die Utopie einer ‚abendländischen Kunstgeschichte'. Mitte der 60er Jahre beschäftigte er sich ausführlich mit Karl dem Großen, organisierte 1965 die sensationell besuchte Aachener Europaratsausstellung ‚Karl der Große. Werk und Wirkung' und gab den fünfbändigen Ausstellungskatalog ‚Karl der Große - Lebenswerk und Nachleben' in den Jahren 1965-1968 heraus. 1968 erschien das Buch ‚Welt der Karolinger', das eine Gesamtdarstellung der Kunst der karolingischen Epoche enthalten sollte, 1969 seine ‚Abendländische Klosterbaukunde' und 1976 die ‚Abendländische Stadtbaukunst'. Nach seiner Emeritierung, zwischen 1979 und 1989, veröffentlichte er ‚Die Kunst im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation' in sechs Bänden. Vgl. Festschrift Wolfgang Braunfels, hg. von Friedrich Piel und Jörg Traeger, Tübingen 1977, Vorwort und Schriftenverzeichnis sowie Metzler Kunsthistoriker Lexikon, Stuttgart-Weimar 1999, S. 36f.

half aber deren immanente Bedeutungsfelder über die ‚Zäsur' von 1945 hinweg zu retten[134]. An den politischen Zweck der europäischen Integration und Westbindung Deutschlands geknüpft, hatte die Idee des christlichen Abendlandes gerade in Aachen zahlreiche Vertreter gefunden. Aus der lokalen Abendlandbewegung ging 1949 auch die Gründung des Internationalen Karlspreises der Stadt Aachen hervor, der den Gedanken der europäischen Einigung auf seine Fahnen geschrieben hat[135]. Zu den Unterzeichnern des Gründungsaufrufs des von dem Aachener Kaufmann Dr. Kurt Pfeiffer initiierten Karlspreises gehörten am 19. Dezember 1949 neben dem Aachener Oberbürgermeister Albert Maas, Oberstadtdirektor Albert Servais und Bischof van der Velden sowie Vertretern der lokalen Wirtschaft auch der Rektor der TH Aachen, Wilhelm Müller, ferner die Hochschulprofessoren Franz Krauss und Peter Mennicken, letzterer neben Otto Gruber[136] und Hermann Roloff ein an der Hochschule verbliebener Vertreter der nationalsozialistischen ‚Westforschung'[137]. Diese personelle Kontinuität machte es möglich, daß die pangermanische ‚Westforschung' an der Technischen Hochschule nach 1945 ideologisch

[134] Jörg Müller, Vanessa Plichta, Zwischen Rhein und Donau. Abendländisches Denken zwischen deutsch-französischen Verständigungsinitiativen und konservativ-katholischen Integrationsmodellen, 1923-1957, in: Journal of European Integration History (1999), S. 17-47; Vanessa Plichta, Reich - Europa - Abendland. Zur Pluralität deutscher Europaideen im 20. Jahrhundert, in: Vorgänge 40 (2001), S. 60-69.

[135] Vgl. die Einschätzung von Müller (wie Anm. 7), S. 846: „Im nicht mehr nazistischen Heimat-, Grenzland- und Karlsdiskurs der Nachkriegszeit überdauerten völkische und regionalistische Dispositionen die politischen Zäsuren der Jahre 1944/45, 1949 und 1968 und verdichteten sich im Karlspreis zu einer Art Krönungsritual für die politischen Repräsentanten der europäischen Integration." Schärfer noch: Thomas Müller, Der Aachener Karlspreis, in: Kommission „Neofaschismus" der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN.BdA) in NRW, Hartmut-Meyer-Archiv und Georg-Herde-Archiv (Hg.), Grenzen auf für Deutschland? Aktuelle Analysen zu Pan-Europa, Revanchismus, Ost-Expansion, Aachen o.J. (ca. 2003/2004), S. 68-72. Vgl. zum Karlskult und Karlspreis in Aachen auch Matthias Pape, Der Karlskult an den Wendepunkten der neueren deutschen Geschichte, in: Historisches Jahrbuch 120 (2000), S. 138-181; Ders., Karl der Große - Franke? Deutscher? oder Europäer? Karlsbild und Karlskult in der Gründungsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland, in: Jahrbuch für europäische Geschichte 4 (2003), S. 243-254.

[136] Vgl. über Grubers Bemühungen von 1934/35 zur Einrichtung einer Grenzlandhochschule, die von seinem Nachfolger Buntru fortgesetzt wurden, Müller (wie Anm. 7), S. 821f.

[137] Das Dokument ist abgedruckt bei Will Hermanns, Erzstuhl des Reiches. Lebensgeschichte der Kur- und Kronstadt Aachen, Ratingen 1951, S. 477. Vgl. zu dem in der Abteilung für Allgemeine Wissenschaften lehrenden Philosophen Peter Mennicken (1894-1960), der in der NS-Zeit Rottenführer der SA, NSDAP-Mitglied und ein maßgeblicher Vertreter der ‚Grenzlandkunde' an der TH Aachen gewesen war, Kalkmann (wie Anm. 1), S. 281-285; Müller (wie Anm. 7), S. 824f., 845 sowie Müller (wie Anm. 135), S. 70f. Mennicken vertrat von 1940 bis 1948 in der Abteilung Architektur Johannes Christ.

umgewidmet und dem demokratischen Europagedanken angepaßt wurde[138].
Die Aachener Abendlandbewegung war einem ‚Kriegskind‘ gleich aus dem Schoß der ‚Alma mater Aquensis‘ geboren worden. Schon im Oktober 1944, während der Einnahme Aachens durch die Amerikaner, hatte der ehemalige nationalsozialistische Rektor Otto Gruber als Fachmann für die Baugeschichte des Mittelalters in einem im ostbelgischen Raeren entstandenen, unpublizierten[139] Manuskript seine Ideen über die „Menschenwürde als Grundlage für den abendländischen deutschen Neuaufbau“ formuliert. Gruber hatte sich in Raeren, wohin die Fachabteilung für Bauwesen evakuiert worden war, mit anderen Angehörigen der Hochschule – darunter die schon genannten Professoren Maedge, Stumpf, Schwippert, Wendling und Mennicken – von der amerikanischen Front ‚überrollen‘ lassen. Die fünfzigseitige Schrift Grubers stellte einerseits eine Abrechnung mit dem gescheiterten Nationalsozialismus dar, formulierte aber andererseits eine metaphysisch-humanistische Neubesinnung im Zeichen des Abendlandes („eine Art von Gewissenserforschung und ein ernstes Suchen nach abendländischen Grundwerten“[140]), in die mit dem Reichs-, Volks- und Rassegedanken auch zentrale Elemente der

[138] Vgl. dazu auch folgende signifikante Passage aus dem Artikel ‘Das Weltreich Karls des Großen’ des langjährigen Stadtarchivars, Vorsitzenden des Aachener Geschichtsvereins und außerplanmäßigen Professors für rheinische und deutsche Geschichte an der TH Aachen, Albert Huyskens (1879-1956), in der Kölnischen Zeitung vom 2.4.1942 aus Anlaß des 1200. Geburtstages Karls des Großen und der Aachener ‚Reichsfeier‘ des Gaupropagandaamtes am selben Tag: „Die 1200. Wiederkehr des Geburtstages des großen Frankenkaisers Karl, der am 2. April 742 als ältester Sohn des Frankenkönigs Pippin und seiner Gattin Bertrada geboren wurde, lenkt die Erinnerung auf jene große Herrschergestalt germanischen Blutes, welche das einzige germanische Reich von dauerndem Bestand, das Reich der Franken, durch kriegerische Kraft, politischen Weitblick und staatsmännisches Genie zu der staunenswerten Höhe eines das Abendland umspannenden Weltreiches von europäischer Bedeutung und eigener, Antike und Germanentum vermählender Kultur emporführte. Selten empfindet man in der Geschichte so unmittelbar, was eine starke, kluge und geniale Persönlichkeit ohne Rücksicht auf überkommenes Erbe und Gunst der Verhältnisse vermag, wie vor der Person und der Geschichte dieses großen Kaisers. Von unserer Zeit, die mit der Vereinigung aller Deutschen in einem großen Deutschen Reich die kühnsten Träume aller Deutschen erfüllt und schicksalhaft durch die glänzenden Erfolge der deutschen Waffen sich vor die großen Fragen einer europäischen Gemeinschaft gestellt sieht, wird man eine besondere Aufgeschlossenheit erwarten können in dem Urteil darüber, was eine so große Persönlichkeit vor 1000 Jahren im germanischen Raum erstrebte und erreichte.“ (Unterstreichungen, W.T.) Einmal mehr apologetisch erscheint die Einschätzung von Herbert Lepper, Der „Aachener Geschichtsverein“ 1933-1944, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 101 (1997/98), S. 299, der den Zeitungsartikel von Huyskens „geradezu als Kontrapunkt“ zur Festrede des Gauleiters Grohé auf der Aachener ‚Reichsfeier‘ versteht. Zu Huyskens vgl. Kalkmann (wie Anm. 1), S. 278f. Die Rolle von Huyskens und des Aachener Geschichtsvereins in der nationalsozialistischen Westforschung und im „Grenzkampf“ ist bislang unerforscht und auch von Kalkmann ausgeblendet worden. Vgl. dazu u.a. StA Aachen, Depositum Aachener Geschichtsverein, Nr. 71, 165 und 195. Wenige Jahre später konnte Huyskens problemlos von der nationalsozialistischen zur abendländischen Europaideologie umschwenken: Albert Huyskens, ‚Die geschichtliche Legitimation Europas‘ (AVZ-Sonderdruck zur Karlspreisverleihung 1950 vom 18.5.1950).

[139] Datum des Manuskripts ist der 18.10.1944. Durchschläge des Essays erhielten die Vertreter der amerikanischen und englischen Militärregierung, der Raerener Freundeskreis der Professoren und weitere interessierte Personen. Vgl. dazu die Einleitung und Erläuterung vom März 1948, in: HA Aachen N0250.

NS-Ideologie Eingang fanden[141]. Der merkwürdige Mischtext Grubers ist ein Paradebeispiel für den semantischen Umbau der Wissenschaften in Aachen nach 1945. Er kann als ideologischer Leitfaden für die in Raeren versammelten Mitglieder der Technischen Hochschule Aachen bei Kriegsende und Neubeginn gewertet werden, von dem aus sich ein gar nicht so weiter Bogen zum Karlspreis und zur Laudatio von Wolfgang Braunfels auf den Ehrensenator Alfred Buntru spannt.

Fazit

Das beschriebene aktive Zusammenwirken von Netzwerken, habituellen Gemeinschaften und Denkkollektiven an der Technischen Hochschule Aachen im Fall Buntru stellt ein beklemmendes Kapitel in der Hochschulgeschichte der frühen Bundesrepublik dar. Die auch für andere Hochschulen und wissenschaftliche Institutionen in ähnlicher Weise belegbaren Vorgänge zeigen detailliert auf, wie sich die breite berufliche Reintegration selbst schwer belasteter nationalsozialistischer Hochschullehrer nach 1945 vollziehen konnte[142]. Dieser Befund ist nach den Forschungsergebnissen von Ulrich Kalkmann über die RWTH Aachen und von Elmar Gasten sowie Leo Haupts über die Stadt Aachen im ‚Dritten Reich'[143] gegenüber persistenten älteren Ansichten umso stärker als folgerichtig zu betonen, da Aachen schon vor 1945 trotz seiner katholisch-konservativen Prägung ebenfalls keinen Ausnahmefall, sondern vielmehr ein typisches Beispiel nationalsozialistischer Herrschaft dargestellt hatte.
Was dann in Aachen wie anderswo auf den Nationalsozialismus folgte, waren die allmähliche demokratische Integration vieler ehemaliger nationalsozialistischer Hochschullehrer sowie ihre aktive Mitwirkung in der Hochschulpolitik und im akademischen Lehrbetrieb. Von 14 in der Zeit von 1945 bis 1977 amtierenden Aachener Rektoren hatten 10 im ‚Dritten Reich' der NSDAP angehört. Fünf dieser Rektoren waren Mitglieder der SA, zwei gehörten der SS an. 22 von bis heute 51 Ehrensenatoren waren NSDAP-Mitglieder, 20 dieser Ehrensenatoren wurden nach 1945 ernannt. Neun von ihnen waren zudem Angehörige der SA und drei der SS. Über Namensgeberschaften von Straßen, Gebäuden, Ehrentafeln, Stiftungen und Kunstobjekten fanden belastete Personen in erheblichem Ausmaß Eingang in die Erinnerungskultur von Hochschule und Stadt. Die Selbstdarstellungen der Hochschule in den Festschriften von 1970 und 1995

[140] So das im März 1948 geschriebene achtseitige Dokument „Die Menschenwürde als Grundlage eines abendländischen Neuaufbaues. Zu Einleitung und Entstehung.", in: HA Aachen N0250.

[141] Otto Gruber, „Menschenwürde als Grundlage für den abendländischen deutschen Neuaufbau", in: HA Aachen N0250. Auf eine ausführliche Analyse muß hier aus Platzgründen verzichtet werden.

[142] Vgl. für Fallbeispiele z.B. die Beiträge in: Hartmut Lehmann, Otto Gerhard Oexle unter Mitwirkung von Michael Matthiesen und Martial Straub (Hg.), Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften, Bd. 1, Göttingen 2004.

[143] Elmar Gasten, Aachen in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft 1933-1944, Frankfurt am Main u.a. 1993 und Leo Haupts, Nationalsozialismus in Aachen, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 98/99 (1992/93), 2. Teil, S. 609-634.

blendeten weite Teile dieser problematischen Gegenwart des Vergangenen aus[144].
Die beschriebenen personellen Kontinuitäten und habituellen Prägungen innerhalb der Aachener Professorenschaft, die ideologischen Verbindungen zwischen Konservativen und ehemaligen Nationalsozialisten, die ihnen gemeinsame Uminterpretation der NS-Geschichte und der hohe Konformitätsdruck an der Hochschule formten maßgeblich und weit über Nachkriegszeit und Adenauer-Ära hinaus eine politische Kultur des Umdeutens, des kollektiven Beschweigens, Verharmlosens und Verdrängens, welche letztlich auch die tiefere Ursache einiger für die Hochschule unzuträglicher Vorkommnisse im ‚Fall Schwerte/Schneider' gewesen sein dürfte[145].

* Für die kritische Durchsicht des für die Drucklegung stark gekürzten und mehrfach bearbeiteten Manuskripts sowie wertvolle Hinweise danke ich herzlich Prof. Dr. Armin Heinen, Stefan Krebs, M.A., Silke Fengler, M.A., Dr. Annette Fusenig, Christoph Hassels, Dr. Rüdiger Haude, Dr. Martina Heßler, Dr. Ulrich Kalkmann, Prof. Dr. Dietrich Lohrmann. Grundsätzlich liegt die Richtigkeit aller Aussagen des Textes in der alleinigen Verantwortung des Autors.

[144] Diese Ergebnisse eines von der Hochschule in Auftrag gegebenen und von Professor Dr. Armin Heinen (Lehrstuhl für Neuere Geschichte der RWTH Aachen) seit November 2001 betreuten, im Januar 2004 abgeschlossenen Projektes wurden von den Bearbeitern, dem Verf. dieses Beitrages und Stefan Krebs, M.A., am 12.2.2004 und am 12.5.2004 dem Rektorat der RWTH Aachen vorgetragen. Die Datenbank mit 146 Biographien von Rektoren, Ehrensenatoren, Namensgebern und Nobelpreisträgern wurde mittlerweile der Pressestelle und dem Hochschularchiv der RWTH Aachen zur Beantwortung von journalistischen und wissenschaftlichen Anfragen zur Verfügung gestellt.

[145] Über den ‚Fall Schwerte/Schneider' unterrichten aus der Fülle der Literatur Helmut König (Hg.), Vertuschte Vergangenheit. Der Fall Schwerte und die NS-Vergangenheit der deutschen Hochschulen, München 1997; Ders. (Hg.), Der Fall Schwerte im Kontext, Opladen 1998; Joachim Lerchenmüller, Gerd Simon, Maskenwechsel. Wie der SS-Hauptsturmführer Schneider zum BRD-Hochschulrektor Schwerte wurde und andere Geschichten über die Wendigkeit deutscher Wissenschaft im 20. Jahrhundert, Tübingen 1999. Vgl. zu den schon Jahre vor seiner Enthüllung im April 1995 an der Hochschule, insbesondere bei einzelnen Germanisten und Historikern, umlaufenden Gerüchten sowie zu dem in einem Berufungsverfahren angeblich auch hochschulpolitisch eingesetzten Wissen um die wahre Identität Schwertes: Dekan Günter Debus, Gerüchte zum Fall Schwerte/Schneider seit 1990. Kommunikation zwischen den Funktionsträgern der Philosophischen Fakultät vom 17.6.1995, in: HA Aachen N0150. Im Oktober 1995 würdigte der Rektor der RWTH Aachen, Professor Klaus Habetha, in einem Festvortrag zum 125jährigen Bestehen der RWTH Aachen Schneiders Identitätswandel als „deutsches Schicksal". Es folgte Beifall des Auditoriums. Vgl. Bernd Müllender, SS-Karriere als deutsches Schicksal gewürdigt, in: taz vom 12.10.1995. Vgl. auch die kritische Einschätzung der ‚Aufklärungsbemühungen' in Aachen von Joachim Lerchenmüller, Gerd Simon, Schwerte-Schneider – der Organisator der Menschenversuche in Dachau? Zu den neueren Aachener Versuchen der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ihres ehemaligen Rektors, http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/jaeger3.htm (Stand 26.1.2001).